Montag, den 23. Oktober 1933 Nr. 249 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbind. des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Der Reichskanzler bei einer Treuekundgebung in Kelheim

Adolf Hitler an seine SA

Des Führers Forderung: Hart, entschlossen, treu und diszipliniert

Ungezählte Tausende aus der bayerischen Ostmark waren zur Feier in die **Befreiungshalle in Kelheim** gekommen, die von der SA der bayerischen Ostmark als **Treuekundgebung für den Führer** durchgeführt worden ist.

Am Sonnabendabend wurde das Fest mit einer Illumination der Stadt, einer Serenade und mit der Festbeleuchtung der Befreiungshalle eingeleitet. Den Schluß des Sonnabends bildete ein großer Zapfenstreich der SA.

In den frühesten Stunden des Sonntagmorgen setzte von Kelheim der Anmarsch der Bevölkerung und der SA aus der bayerischen Ostmark nach dem Michaelsberg ein. Der hochragende Rundbau der Befreiungshalle prangte im Fahnen- und Guirlandenschmuck.

Kurz nach 11 Uhr kündeten Fanfarenbläser die Ankunft des Führers an. Unter lautloser Stille schritt der Kanzler über den weiten Platz an der Befreiungshalle.

Nach Richard Wagners „Einzug der Götter in Walhall" gab **Stabschef Röhm** dem Führer das in der Halle angebrachte **Hoheitszeichen** in seine Obhut und versprach ihm für die SA Treue in guten und schlechten Tagen, Treue bis zum Tode.

Der Reichskanzler übernahm das Hoheitszeichen und sagte u. a.: Das neue Reich ist geboren worden aus dem Volke selbst, und so soll in der Zukunft dieser Tempel ein Heiligtum des deutschen Volkes sein. Das Hoheitszeichen des neuen Reiches soll sinnbildlich zum Ausdruck bringen, daß es nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart und der deutschen Zukunft geweiht ist.

Dann betrat der Führer mit seiner Begleitung die Befreiungshalle, wo er einen Lorbeerkranz mit der Aufschrift „Den Gefallenen" mitten in der Halle niederlegte. Während dieser feierlichen Minuten erklang das Lied vom guten Kameraden.

Nach dem Gedenken der Gefallenen schritt **der Führer** mit seinem Gefolge um den Rundbau der Halle und hielt, von der Menge mit brausendem Beifall begrüßt, eine große Rede, in der er sich an die SA wandte und u. a. sagte: Das deutsche Volk ist nicht kriegslüstern, im Gegenteil, weil es den Frieden liebt, kämpft es für sein Lebensrecht und tritt für die Voraussetzungen der Existenz unseres 65-Millionen-Volkes ein. Deutschland und das deutsche Volk haben keinen Grund, einen Krieg zu wünschen, um die Ehre der Nation, die Ehre seiner Männer und seiner Soldaten wiederherzustellen.

Unser Ziel ist, unser Volk wieder glücklich zu machen, indem wir ihm das tägliche Brot sichern, eine ungeheure Arbeit, und die Welt soll uns dabei in Ruhe lassen. (Stürm. Beif.)

Wir wollen nichts als unsere Ruhe und unseren Frieden, um arbeiten zu können und die Welt soll wissen, daß für diese Arbeit die ganze Nation zusammenhält. Mann für Mann und Weib für Weib bis herunter zur Jugend.

Meine SA-Kameraden! Sie sind besonders lebendige Zeugen für diesen Willen, denn Ihr freier Wille schließt Sie zu dieser Gemeinschaft zusammen, in der nicht theoretisch, sondern praktisch die Volksgemeinschaft ihren Ausdruck findet, eine große Gemeinschaft gegenseitiger Hilfe, gegenseitiger Unterstützung. Sie sind die Garanten nicht nur für die Gegenwart, sondern für die deutsche Zukunft, und niemand hat daher auch mehr Recht, vor diesem Tempel anzutreten, als Sie. Wenn die Geister der Erschlagenen aus den deutschen Freiheitskämpfen wieder lebendig würden, dann würden sie keine Sekunde schwanken, sondern heute sofort ihren Platz zwischen uns nehmen. Was ihnen vorschwebte, schwebt auch uns vor. Wir wollen verwirklichen, was auch sie wollten, ein Volk und ein deutsches Reich.

Wir gehen einer schweren Zeit entgegen, und es ist notwendig, daß auch jeder Deutsche sich dessen bewußt ist. Wenn wir unser Volk ernähren wollen, bleibt uns kein anderer Weg als der, den wir eingeschlagen haben. Jemand mußte in Deutschland kommen, der sagt: Den Frieden wollen wir, aber Entehrung lehnen wir ab! (Starker Beifall.)

Wir erklären der Welt eindeutig: Wenn Ihr uns in Euren internationalen Konferenzen sehen wollt, wenn Ihr uns in Eurem Völkerbund haben wollt, dann nur, wenn Ihr uns als Volk anerkennt!

(Stürmischer Beifall.) Wir sind jederzeit bereit, Verträge zu unterzeichnen, wenn sie für uns erfüllbar und wenn sie für unser Rechtsgefühl erträglich sind. Verträge, die weder erfüllbar, noch ehrenhaft sind, unterschreiben wir nicht! (Stürmischer Beifall). Bei Diktaten wirken wir nicht mit.

Dafür, daß wir uns unserer Geschichte nicht zu schämen brauchen, ist auch dieser Platz hier ein lebendiges Zeugnis. Wir wollen den Frieden, aber die Welt muß auch wissen, daß auf die Dauer diese ewige Diskriminierung und Entehrung unseres Volkes von uns nicht ertragen wird. (Beifall.) Denn

ebenso wie im Willen zum Frieden steht in der Entschlossenheit zur Vertretung der nationalen Ehre das ganze deutsche Volk hinter seiner Regierung.

Die Welt soll nicht glauben, daß in Deutschland heute noch irgendeine Organisation, irgendeine Partei Verbündete derer sind, die glauben, über die deutschen Lebensrechte und die deutsche Ehre einfach hinweggehen zu können. Sie werden sehen, daß die Zeit, da das Ausland noch damit rechnete, Deutsche mit Deutschen schlagen zu können, vorbei ist und daß sie niemals wiederkehrt. Dafür soll diese Bewegung ein ewiger und Jahrhunderte währender Garant sein.

Diese Bewegung wird für alle Zeiten Träger des Geistes und der Willenseinheit der deutschen Nation sein, und niemals wird sich in der deutschen Geschichte wiederholen, was in der Vergangenheit uns so tiefes Leid gebracht hat: Daß unselige Verblendete in der Stunde der größten Not dem Gegner mehr glaubten als dem eigenen Volk.

Daß wir hier zum ersten Male uns treffen vor diesem Tempel der deutschen Einigkeit ist auch dafür symbolisch. Ahnend für die Zukunft wurde er errichtet, und, was seinerzeit vielen Jahrzehnten voranelite, ist heute Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volk schloß sich heute zu einer wirklichen Einheit zusammen.

Es ist unsere Lebensaufgabe, eine Organisation zu schaffen, die der Garant dafür ist, daß diese Einheit niemals mehr verloren geht.

Indem wir uns dafür mit aller Leidenschaft einsetzen, treten wir am besten ein für den Frieden der Welt.

Es gibt keinen besseren Garanten für den Frieden als die fanatische Einheit der deutschen Nation.

Was kann ein Millionen-Volk, zusammengepreßt auf einer engen Grundfläche, mit einer zerstörten Wirtschaft, mit Millionen vernichteter Existenzen und Millionen von Arbeitslosen, wo kann ein solches Volk anderes wollen als arbeiten, um wieder emporzukommen?

Seien Sie in den kommenden Monaten und Jahren hart und entschlossen, treu und diszipliniert,

kennen Sie kein anderes Ziel als: Deutschland wieder glücklich und damit wieder frei zu machen, kein anderes Ziel, als: den Millionen unserer Volksgenossen wieder ihr Brot und unserem Volke wieder seine Ehre zurückzugeben. Wenn Sie, die Millionen, die zu uns stehen, dies als heilige Verpflichtung auf sich nehmen, dann wird aus diesem Volke eine Nation, und unsere Hoffnung wird erfüllt werden.

Das aber ist uns allen klar: ein Leben so wie in den letzten 15 Jahren ist auf die Dauer für unser Volk so wenig erträglich, als es für ein anderes Volk erträglich wäre.

Sie haben viele, viele Jahre im Innern einen sehr harten Entschluß durchhalten müssen; trotz Verfolgung und Unterdrückungen haben Sie durchgehalten. Folgen Sie mir in den kommenden Jahren genau so treu, genau so diszipliniert wie in den früheren Jahren. Dann wird das Ringen um unser Lebensrecht in der Welt erfolgreich sein. Es wird sich dann in der Welt immer mehr die Ueberzeugung durchsetzen, daß hier ein Volk lebt, das nichts anderes will als Frieden und Gerechtigkeit. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Nach der mit großer Begeisterung aufgenommenen Führer-Rede überbrachte Stabschef Röhm dem Führer das Treuegelöbnis der SA. der bayerischen Ostmark.

Die Rückfahrt nach Kelheim gestaltete sich für den Kanzler zu einem großen Triumphzug.

Zwischenbilanz der Kommunen

Voll Hoffnung der Entwicklung entgegen

Wie das VDZ.-Büro meldet, wird von zuständiger Stelle des Deutschen Gemeindetages eine

„Zwischenbilanz 1933" der deutschen Gemeinden

veröffentlicht.

Darin heißt es, daß bereits zwei Reichsgesetze, nämlich über die vorläufige Aenderung der Arbeitslosenhilfe und über die kommunale Umschuldung sich auf die finanzielle Situation der deutschen Gemeinden ausgewirkt hätten. Im Jahresdurchschnitt 1933 sei die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen der Gemeinden auf 1,8 Mill. Parteien zu schätzen, für die ein Bar- und Sachaufwand von 1004 Mill. RM. erforderlich sei. Dazu kämen noch etwa 350 000 Parteien der nichtanerkannten gemeindlichen Wohlfahrtserwerbslosen, die einen Unterstützungsaufwand von 156 Mill. RM. notwendig machten, so daß insgesamt

die deutschen Gemeinden für 1933 rund 1 160 Mill. Unterstützungsaufwand aufzubringen

hätten, wozu noch ein Betrag von je 40 Mill. für die Zusatzunterstützten und für die Verwaltungskosten käme. Diese Gesamtsumme von 1240 Mill. werde zu einem erheblichen Teil vom Reiche mitgetragen durch die Reichszuschüsse.

Aus Eigenem müßten die Gemeinden noch 601 Mill. aufbringen.

Dank der Neuregelung in der Arbeitslosenhilfe, die in dieser Summe schon berücksichtigt wurde, hätten die Gemeinden 24 Mill. Wenigerausgaben auf diesem Gebiet. Die Regelung sei mit Absicht auf das zweite Halbjahr 1933 begrenzt. Rechtzeitig vor Beginn des Rechnungsjahres 1934 solle die längst fällige und viel erörterte Gesamtreform der Arbeitslosenhilfe in organisatorischer wie finanzieller Beziehung verwirklicht werden. — Was die

Wirkung des Umschuldungsgesetzes

anlange, so hätten die Gemeinden in Deutschland vor Erlaß des Gesetzes eine jährliche Zinslast von 169,6 Mill. zahlen müssen für Gesamtverpflichtungen von 2480 Mill., die im Rahmen des Umschuldungsgesetzes zu erwähnen seien. Nach der Umschuldung seien für diese Gesamtsumme nur noch

99,2 Mill. jährliche Zinsen

zu entrichten, so daß die Zinsersparnis auf ein Jahr 70,4 Mill. umfasse. Allerdings müsse beachtet werden, daß diese jährliche Zinsersparnis sich nicht auf alle Gemeinden erstrecke, sondern vor allem auf die kurzfristig hochverschuldeten Großstädte. Der Lösung harrten nun noch hinsichtlich des gemeindlichen Schuldenwesens die Probleme einer Zinssenkung für die langfristigen Schulden.

Die Steuereinnahmen

seien bisher so verlaufen, daß sich die ursprünglichen Befürchtungen hinsichtlich weiterer und stärkerer Rückgänge nicht verwirklicht haben. Es lasse sich jedoch im Augenblick noch nicht sagen, wie groß der finanzielle Fehlbetrag aller deutschen Gemeinden zum Schluß des Rechnungsjahres 1933 sein werde. Bei Jahresbeginn wurde dieser

Fehlbetrag auf etwa 350 Mill. RM. geschätzt.

Von Interesse sind aus der Zwischenbilanz schließlich noch die

Zahlungsrückstände

der Gemeinden und Gemeindeverbände, die mit insgesamt etwa

580 bis 600 Mill. RM.

beziffert werden. Der Hauptanteil davon komme auf Rückstände beim Schuldendienst für Darlehen sowie auf Zahlungsrückstände bei öffentlichen Abgaben aller Art. Abschließend stellt die Zwischenbilanz fest, daß die deutschen

Gemeinden und Gemeindeverbände Grund hätten, der zukünftigen Entwicklung hoffnungsvoll entgegenzusehen.

Die größte Gewähr für die künftige finanzielle Entwicklung der Gemeinden sei der ausgesprochene Wille des Führers und Reichskanzlers, der finanziellen Not der Gemeinden mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Daß dies von heute auf morgen nicht möglich sei, dürfe niemanden verdrießen.

Der Wahlkampf

Bevorstehende Reden des Reichskanzlers

Adolf Hitler wird, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, im Rahmen einer Kundgebung der NSDAP. im Sportpalast in **Berlin** am **Dienstag, 24. Oktober,** abends von 8.15 bis 11 Uhr sprechen. Die Rede wird von allen deutschen Sendern übertragen werden.

Das Gaupressamt Köln teilt mit: Reichskanzler Adolf Hitler wird am **Donnerstag, 26. Oktober,** um 20 Uhr, in den Ausstellungshallen der **Kölner Messe** sprechen.

Erweiterung der nationalsozialistischen Reichspropagandaleitung

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP. erläßt, wie die NSK. meldet, folgende Verfügung:

Die Reichspropagandaleitung wird ab sofort erweitert und nimmt ihren Sitz in Berlin, Voßstr. 9, Fernruf: Jäger 0014. Die Aufgabengebiete werden wie folgt verteilt:

Wahlkampfleitung: Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels.
Persönlicher Referent des Reichspropagandaleiters: Hanke.
Stellvertretender Reichspropagandaleiter: Hugo Fischen.
Stabsleiter: Haegert.
Rednervermittlung: Fischer.
Großkundgebungen: Gutterer.
Plakate, Broschüren: Weidemann, Imhoff.
Rednermaterial: Meier/Benneckenstein, Oerter.
Pressepropaganda (im Benehmen mit der Reichspressestelle der NSDAP.): Dr. Jahncke, Bade, Schlecht, Braeckow.
Auslandsfragen: Demann.
Rundfunkpropaganda: Dreßler-Andreß, Hadamovsky.
Filmpropaganda: Raether, Fangauf.
Verbände und Vereine: Neemann.
Z. b. V. der Reichspropagandaleitung: Walter Schulze.

Die chinesische Admiralität hat einen Fünfjahresflottenbauplan entworfen, der den Bau von vier Unterseebooten, vier Zerstörern und zwei Kreuzern vorsieht. Man schätzt, daß die Finanzierung dieses Projektes ungefähr 2 500 000 Pfund erfordern wird, und die Flottensachverständigen sinnen auf Mittel, die notwendige Summe aufzubringen.

Federlesens gemacht haben als leider heute mit diesen Angeklagten gemacht werden muß? (Stürmischer Beifall.) Nein, man kann schon sagen: Wir sind von einer Objektivität, die manchmal schon unverständlich wirkt. Wenn heute ein internationaler Bolschewist den deutschen Reichstag in Brand steckt, einer, der eigentlich verdiente, daß er innerhalb 24 Stunden an der Stätte, die er in Brand gesteckt hat, aufgeknüpft würde (stürmischer Beifall), wenn er heute vor den Richtern steht und wie ein armes Opfer aussieht, so kann man nur sagen, unsere Geduld ist wirklich bewundernswert. Und wie haben unsere Gegner das gelohnt? Haben sie Verständnis dafür? Erkennen sie das an? Nichts davon! Im Gegenteil, sie behaupten, wir hätten den Reichstag in Brand gesteckt. Sie haben ein Phantasiegemälde entworfen, so grotesk und so überspannt, daß wirklich nur ein Böswilliger sich den Anschein geben kann, er glaube das. Nun stelle man sich das Umgekehrte vor. Angenommen, in England würde das Parlamentsgebäude von einem ausländischen Kommunisten in Brand gesteckt. Die ausländischen Kommunisten würden von einen englischen Gerichtshof zitiert und in Deutschland würde steif und fest behauptet, daß nicht dieser Kommunist das Parlamentsgebäude angesteckt habe, sondern ein englischer Minister. Ich möchte einmal hören, was man dazu in England wohl mit Recht sagen würde.

Als wir am 30. Januar an die Macht gekommen waren, hätten wir eigentlich allen Grund gehabt, der Welt all' vorzuhalten, was sie uns in den letzten 14 Jahren angetan hat. Wir haben das nicht getan, denn wir waren der Ueberzeugung, daß es gar keinen Zweck hat, die alten Wunden immer wieder aufzureißen.

Dies ist auch ganz natürlich. Denn der Führer und die von ihm Beauftragten sind selbst in ihrer Friedenspolitik frei. Der Führer konnte deshalb mit Recht sagen, er wolle nichts unversucht lassen, um Europa vor einem neuen Kriege zu bewahren. Daß ein Frieden Opfer kostet, das wissen wir, aber wir sind der Meinung, er kostet weniger Opfer als ein Krieg. (Großer Beifall.) Wir haben also die Befürchtungen, die man an unsere Machtübernahme glaubte knüpfen zu müssen, nicht erfüllt. Das hat auch seine tieferen Ursachen, denn

wir sind keine Hurra-Patrioten.

Unser Volk sieht vielmehr in einem Kriege niemals eine Wonne, niemals ein Glück, sondern eine bittere und furchtbare Notwendigkeit. Diesem Empfinden muß und wird auch die Regierung in ihrem ganzen Handeln und Auftreten Ausdruck geben.

Wir sagen:

Wenn es, auch unter schweren Opfern, möglich wäre, mit Frankreich eine Verständigung zu finden, und zwar eine Verständigung, die uns unsere Ehre läßt und einen wirklich dauerhaften Frieden ohne jeden Hintergedanken garantierte, dann würden wir uns um Millionen Menschen in Deutschland und in Frankreich ein ungeheures Verdienst erwerben. (Beifall.)

Vor allem sind wir der Meinung, daß das große Vertrauenskapital, das unser Volk uns entgegenbringt, auch in dieser Beziehung nicht ungenutzt gelassen bleiben kann. Wenn der Führer über den Rundfunk eine große Geste nach Frankreich macht und Frankreich die Versöhnungshand bietet, dann braucht er nicht zu fürchten, deshalb am übernächsten Tage im Reichstag gestürzt zu werden. Wenn wir uns von den lauten Hurra-Patrioten diesseits und jenseits unterscheiden, so brauchen wir uns dieser Unterscheidung nicht zu schämen, denn wir halten es nicht für ehrenvoll, die Völker gegeneinander zu hetzen. Wir halten es vielmehr für ehrenvoll, daß die Staatsmänner ihre Aufgabe darin sehen, den Völkern Werke des Friedens zu geben. (Sehr gut!)

Nun wird mir immer entgegengehalten, das sei schwer, das sei unmöglich, das gehe nicht.

Daß es schwer ist, weiß ich. Daß es unmöglich ist, bezweifle ich.

Wenn wir nichts unversucht lassen, wenn wir allmählich diese Bereitschaft, wenigstens einmal uns über diese Dinge auszusprechen, auch auf der Gegenseite finden, dann wird sich auch ein Weg finden lassen. Wir wollen uns auch gar nicht etwa demütigen und etwa eine Politik betreiben, die dem Gegner die Möglichkeit geben könnte, über uns spöttisch zu lächeln, nein, was wir verlangen müssen, das wird auch verlangt.

Ueber alle materiellen Fragen kann man sich unterhalten, aber nicht über die Frage der Ehre, da sind wir unerbittlich. (Stürmischer Beifall.)

Wir haben abgerüstet, und zwar in einem solchen Maße, daß uns nicht einmal die Verteidigung möglich ist. Wir haben bis zum letzten Punkt unsere Verpflichtungen eingehalten. Der Vertrag von Versailles sprach in allem gegen uns, nur in einem gab er uns eine Chance, nämlich in dem Punkte, daß die deutsche Abrüstung nur die Vorstufe zur allgemeinen Weltabrüstung sein soll.

Wie verträgt es sich nun mit der Fairneß, von der die anderen immer so gern sprechen, wenn sie von uns alles verlangen, was gegen uns spricht, und uns verweigern, was einmal ausnahmsweise für uns spricht?!

Als Adolf Hitler im vergangenen Mai im Deutschen Reichstag erklärte, daß wir, wenn man uns unsere Ehre nähme und uns die Gleichberechtigung verweigere, früher oder später die Konferenzen verlassen würden, da mußte sich die Welt darüber klar sein, daß das nicht eine leere Phrase war, sondern daß hinter Hitler ein geschlossener politischer Widerstand des ganzen deutschen Volkes stand.

Wenn man uns heute nun entgegenhält, wir würden mit unserer SA. einen neuen Krieg vorbereiten, dann kann man eine solche Behauptung nur als kindisch und lächerlich bezeichnen.

Moderne Kriege werden mit modernen technischen Waffen geführt, aber nicht mit einer Truppe, die zur Niederringung des Kommunismus marschiert.

Ist in einer Proklamation der Partei oder der Regierung jemals von Revanche gesprochen worden? (Nein, nein!) Es ist immer nur von dem heiligen Ernst gesprochen worden, der uns erfüllt, von dem Willen zur Arbeit, der uns beseelt und von den großen Problemen, die wir lösen müssen. Es wäre heute für die Gegenseite bequemer, wenn man in Genf ein Abrüstungsabkommen abschließen würde, das nur gegen uns spricht, um dann in einem Jahre wieder von neuem anzufangen. Das war ja die Methode der vergangenen 14 Jahre. Jedes neue Jahr wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen und immer wieder wurde dieser Vertrag mit Vorbehalten angenommen und im nächsten Jahre wurde gesagt, daß wir ihn nicht erfüllen könnten. Nein, dazu sind wir zu stolz.

Wir unterschreiben nur das, wovon wir auch überzeugt sind, daß wir es erfüllen können. (Nicht endenwollender Beifall.) Wir können beispielsweise Frankreich gegenüber, wenn das Saargebiet wieder zurückgegliedert ist, sagen, daß wir keine materiellen Forderungen mehr haben. Das ist kein unmögliches Verlangen, wo doch heute jedermann weiß, daß 95—98 Prozent der Bevölkerung des Saarlandes sich zu uns bekennen. Wenn dieses unser Verlangen erfüllt wird, dann sind wir zufriedengestellt.

Wir haben nicht die Absicht, mit Gewalt in das Regime irgendeines anderen Staates einzugreifen, sondern uns genügt es, wenn sich der Nationalsozialismus in Deutschland auswirken kann.

Es ist fast wie eine Ironie des Schicksals gewesen, daß die Siegerstaaten uns gezwungen haben, den Vertrag von Versailles bis zum letzten Buchstaben zu erfüllen, daß sich aber nun die Auswirkungen des Vertrages in ihrem eigenen Lande bemerkbar machen. Nicht nur Deutschland ist von Unglück überzogen, sondern in der ganzen Welt sind ewig sich wiederholende Krisen und Erschütterungen aufgetreten.

Die Staatsmänner — das muß man heute bei aller Zurückhaltung sagen — hatten nicht den Mut, die Probleme zu erkennen und sich mit ihnen verantwortungsvoll auseinanderzusetzen, sie beschäftigten sich nur damit, Deutschland zum Sündenbock zu stempeln. Wenn sie Differenzen hatten, dann trugen sie diese Differenzen auf unserem Rücken aus. Wir wollen eine wirkliche Lösung der europäischen Probleme. Bei dieser Lösung muß aber der Grundsatz herrschen, daß man auch die Lage der anderen verstehen will. Man muß dem anderen entgegenzukommen suchen, man muß ihm den Weg freimachen, daß er einen Vertrag, den er freiwillig unterschreibt, auch halten kann. Wenn man unsere Ehre antastet, muß man damit rechnen, daß wir gehen, und wir haben das getan. (Beifall.) Wenn die Welt nun geglaubt hat, wir würden nicht ernst machen, so muß sie wissen, daß es jetzt in Deutschland anders ist. Wir blasen nicht die Kriegsfanfare, dazu sind wir viel zu verantwortungsvoll. Wir sagen, es geht uns gegen unsere Ehre, und wir tun das nicht, bis ihr uns unsere Ehre gegeben habt. (Beifall.)

Wenn das Ausland unsere Gleichberechtigung anerkennt, dann werden wir versuchen, zu einem Vertrage zu kommen, und wenn der Vertrag erträglich ist, werden wir ihn unterschreiben. Das allerdings muß jeder wissen: Ein Vertrag, der die Unterschrift Adolf Hitlers trägt, trägt damit die Unterschrift des ganzen deutschen Volkes. (Großer Beifall.)

Das müssen wir auch jetzt mit aller Deutlichkeit sagen: So loyal wir in allen materiellen Fragen sind, so

unerbittlich sind wir in den Fragen, die die Abrüstung betreffen.

Wenn man uns heute in der Auslandspresse entgegenhält, daß man jetzt im entscheidenden Augenblick vor der Einigung gestanden hätte, so müssen wir erwidern, daß man 14 Jahre lang Zeit gehabt hat, eine Entscheidung zu treffen. Die Abrüstungskonferenz kann weiter tagen, denn die Konferenz heißt mit Recht „Abrüstungskonferenz". Da wir ja nun abgerüstet haben, haben wir doch dort eigentlich gar nichts mehr zu tun! (Großer Beifall.) Die anderen sollen jetzt abrüsten! (Beifall.)

Frankreich redet immer von der Sicherheit Frankreichs. Von der Sicherheit Deutschlands wird gar nicht geredet.

Und deshalb haben wir

das deutsche Volk zur Entscheidung aufgerufen

Nicht, als wenn wir uns nicht unseres Standpunktes sicher waren, sondern um vor der Welt unseren Standpunkt durch das Volk erhärten zu lassen. Und darum treten wir jetzt wieder unter das Volk und geben ihm die notwendige Aufklärung über die Fragen, die uns heute bewegen. Ebenso wie ich heute hier vor 30 000 bis 40 000 Menschen in Berlin spreche, so spreche ich auch vor jedem einzelnen unter vier Augen, vor jedem Inländer und vor jedem Ausländer. Ich möchte hier in aller Oeffentlichkeit bekennen: Wir sind kein säbelrasselndes Deutschland. Wir sind Nationalsozialisten. Wir haben uns leidenschaftlich unserem Volke verschworen und wir tragen an einer sehr schweren Verantwortung vor den Massen. Wir sind jung, kommen aus diesem Volke, sind aus ihm zur Macht emporgestiegen. Wir sind nüchtern und ganz vorteillos und haben es uns, als wir die Macht antraten, zum Vorsatz gemacht, Europa vor dem nächsten Kriege zu bewahren. Wir werden mit allen Mitteln den Krieg zu verhindern suchen, und haben mit diesem Vorsatz auch nicht hinter dem Berge gehalten, sondern sehr bald, nachdem wir das größte hinter uns hatten, dies der Welt zur Kenntnis gebracht. Jetzt ruft man uns immer wieder vom Auslande zu: Ja, dem Reichskanzler und den verantwortlichen Führern glauben wir, aber das Volk, das Volk denkt anders. Wer gibt uns die Garantien, daß ihr später nicht einfach von 60 Millionen weggeschwemmt werdet, und daß die Leidenschaft des Volkes über Euch hinwegbraust.

Um nun zu beweisen, daß diese Regierung mit ihrem Willen zum Frieden, ihrer Entschlossenheit zur Wahrung der Gleichberechtigung nicht alleinsteht, sondern daß das ganze Volk die Regierung dabei deckt, deshalb soll das deutsche Volk am 12. November sich zu dieser Politik bekennen. (Beifall.)

Die Welt sagt: Wir glauben das nicht! Am 12. November wird das Volk antreten und es beweisen! (Beifall.) Ich glaube, wir sind damit demokratischer, als die Demokratien des Westens. Wir sind zwar ein autoritativer Staat, aber wir empfinden dabei keine Angst vor dem Volke. Wenn wir das deutsche Volk aufrufen und einen neuen Reichstag wählen lassen, so geschieht das nur deshalb, weil der alte Reichstag nicht mehr aktionsfähig ist, er ist nur noch ein Rumpfparlament. Wir wollen einen neuen Reichstag haben. Die neuen Abgeordneten sollen sich auf die Politik des Friedens und der Ehre eidlich verpflichten, sie sollen ein feierliches Gelöbnis ablegen, daß sie in der Politik hinter der Regierung stehen, daß dieses Parlament der Regierung keine Schwierigkeiten machen wird, wenn sie den Versuch unternimmt, Europa auf dem Boden der gleichen Rechte einen neuen und besseren Frieden zu geben. (Beifall.) Und ich glaube, wir werden am 12. November bestehen, und

das Ausland wird ein überwältigendes Vertrauensbekenntnis des deutschen Volkes zur Kenntnis nehmen müssen.

Wir haben auch dafür gearbeitet. Daß wir der Kritik enthoben waren, haben wir uns nicht geschont, sind immer an neue Projekte herangegangen, haben keine Arbeit gescheut in der Durchführung dieser Projekte. Deshalb rufen wir das Volk wieder zur Entscheidung auf. Wir sind entschlossen, wenn diese Entscheidung gefallen ist, Europa seine Ruhe und seine Ordnung zurückzugeben. Die alten Parteigenossen müssen dafür sorgen, daß in diesem Wahlkampf nicht ein billiger Hurrapatriotismus aufkommt, sondern daß das deutsche Volk den heiligen Ernst der Situation, in der Deutschland steht, vollkommen erfaßt, und auch den heiligen Ernst der Entschlüsse, die die Regierung im Namen des Volkes gefaßt hat. Es ist ein Kampf, wie wir ihn in alten Zeiten geführt haben. Wenn wir uns derselben Tugenden bedienen, mit denen wir die bisherigen Kämpfe ausgefochten haben, dann bin ich überzeugt, daß wir auch diesen Kampf zum siegreichen Ende führen werden. Die Partei wird wieder einmal die Trägerin eines großen Kampfes um Recht, Ehre und Gerechtigkeit sein. Wenn die Partei sich ein Ziel gesetzt hat, dann hat sie dieses Ziel immer erreicht.

Eine Sache des ganzen Volkes

Nachdem wir in den letzten acht Monaten die inneren Feinde niedergeworfen haben, müssen wir nun auch großzügig sein und

denen, die uns in diesen Monaten erkannt und schätzen gelernt haben, unsere versöhnende Hand hinstrecken.

Ich bin überzeugt, daß dieser grandiose Kampf um unsere Ehre, um unsere Gleichberechtigung und um den Frieden der Welt, vor allem um den Frieden Europas nur von einem Deutschland bestanden werden kann, in dem alle eines Sinnes, eines Geistes, eines Willens und eines Herzens sind. Die ganze Nation muß sich zu diesem Standpunkt bekennen,

es darf nicht eine Parteisache sein, sondern es muß Sache des ganzen Volkes sein.

Ich bin überzeugt, daß sich die ganze Nation feierlichst zu unserer Politik bekennt. Dann werden auch die Staatsmänner der anderen Völker allmählich einsehen, daß erstens der gegenwärtige Zustand in Deutschland eine feststehende Tatsache ist, an der nichts mehr geändert werden kann,

Wieder Hypothekenausleihungen der preußischen Sparkassen

Nachdem die Akzeptverschuldung der Sparkassen bei der Reichsbank und der Akzeptbank A.-G. wesentlich zurückgegangen ist, und ihre Liquidität sich gebessert hat, hat — wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt — der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit sich auf Grund einer von der Reichsregierung gegebenen Ermächtigung dazu entschlossen, den Sparkassen in gewissen vorsichtigen durch die Liquidität und ihren Vermögensstand gezogenen Grenzen auch die Ausleihung neuer Hypotheken zu gestatten.

Die für Hypothekenausleihungen freigegebenen Beträge werden vor allem im Rahmen der von der Reichsregierung eingeleiteten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einzusetzen sein. Für Sparkassen, die noch eine Akzeptverschuldung haben, dürfen an den Mittelstand und die wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungskreise für produktive Zwecke im Personalkreditgeschäft 20 Prozent der neuen Mittel ausgeliehen werden.

Sparkassen, die keine Akzeptverschuldung mehr haben, stellen 50 Prozent ihrer neuen Mittel für neue Kredite und Anschaffungen von festverzinslichen Wertpapieren zur Verfügung.

---

und daß zweitens die Völker Europas es auf die Dauer nicht dulden können und dulden werden, daß die großen Probleme, die der Krieg aufgeworfen hat, ungelöst bleiben.

Damit, meine Parteigenossen, verläßt unsere Bewegung mit kühnem Schritt ihre innerpolitisch begrenzte Aufgabe und übernimmt eine weltpolitische Mission.

Mit kühnem Schritt treten wir nun auf das uns bisher unvertraute Gebiet der Weltpolitik.

Mit einem Schlage ist der gordische Knoten zerhauen und ganz Europa ist vor eine neue Situation gestellt.

Mehr denn je sind wir jetzt verpflichtet, aus unserer Partei alle Aeußerlichkeiten zu entfernen.

Wirklich ernste Menschen, die sich der Größe ihrer Aufgabe bewußt sind, Menschen, die wirklich Absicht haben, ihre Namen in das Buch der Geschichte einzuschreiben, haben es gar nicht nötig, sich mit Aeußerlichkeiten zu umgeben. (Lebhafter Beifall.) Es ist doch immer so gewesen, daß die wahre Größe einfach und bescheiden war und daß die wahre Bescheidenheit auch immer groß war. Diese Tugenden, die den Führer beseelen, müssen die Partei bis zum letzten Mann beseelen. Wir haben im Führer das leuchtende Beispiel einer spartanischen Einfachheit. Er braucht sich nicht zu ändern. Zu ihm schauen schon Millionen von gläubigen Menschen nicht nur in Deutschland, sondern heute schon in der ganzen Welt empor.

Das soll nicht heißen, daß wir uns selbst etwas vergeben sollen. Nein, bei aller Einfachheit, bei aller Schlichtheit können wir stolz sein auf das, was wir geleistet haben und auf das was wir noch leisten wollen. Möge die Partei in Zukunft bleiben, wie sie in der Vergangenheit gewesen ist, hart und unerbittlich in den Grundsätzen, stolz und mutig im Auftreten, aber dann auch wieder demütig und bescheiden vor der großen Aufgabe, die sie lösen muß.

Unser Ehrgeiz muß darin bestehen, den Beifall der Nachwelt zu finden.

Wenn die Nachwelt von uns sagen kann, daß wir Europa vor dem Zerfall zurückgerissen haben und unserem Volke den Weg ins Freie gezeigt haben, dann, meine Parteigenossen, können wir stolz sein. Deshalb bitte ich Sie, gläubig und ergeben auf Hitler und seine Getreuen zu vertrauen und davon überzeugt zu sein, daß wir das Volk niemals verlassen werden, daß wir keine Unbesonnenheiten begehen, sondern klar und unerbittlich unseren Weg beschreiten werden. Dann werden wir das Ziel, das am Ende des Weges steht, erreichen.

Am 12. November, das wollen wir uns zum Vorsatz machen, muß die ganze Nation sich zu Hitler bekennen. Am 12. November darf es in Deutschland keine nennenswerte Opposition geben. Die ganze Welt soll sehen, daß an diesem Tage das ganze deutsche Volk einig ist.

Gewiß ist diese Aufgabe schwer, aber ich sagte schon, gerade weil sie schwer ist, deshalb wollen wir sie lösen. Wir dürfen nicht hoffen, daß die Aufgabe, weil sie so schwer ist, von einem gelöst werden muß, der hinter uns kommt, sondern wir selbst müssen die Schwere auf unsere Schultern nehmen. Das stolze Wort des Generals Clausewitz, das uns einmal die Meinung der breiten Massen im eigenen Lande geneigt machte, als wir in der Opposition standen, dieses stolze Wort des preußischen Generals Clausewitz wird auch heute die Meinung der Welt für uns gewinnen, das Wort, das der General an den Schluß seines politischen Testaments setzte:

„Einst wird die Nachwelt richten, und sie wird von ihrem Verdammungsurteil die ausnehmen, welche dem Strom des Verfalls mutig entgegengerungen und das Gefühl der Pflicht in ihrem eigenen Busen bewahrt haben."

(Tosender, langanhaltender Beifall.)

Nr. 249 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Montag, den 23. Oktober 1933

Aus der Stadt

(!) **Willi Pieper †.** Einer unserer bekanntesten Mitbürger wurde am Sonnabend nach einem schweren, unheilbaren Leiden aus diesem Leben gerufen, der Numismatiker und Bauunternehmer Willi Pieper. Der Verstorbene, der ein eifriger Münzen- und Bildersammler war, war auch ein großer Freund der Heimat. Im Verein Heimatpflege und Soester Geschichtsverein war er förderndes und hilfsbereites Mitglied. Auch schriftstellerisch hat er sehr oft in der Soester Heimatpresse Anregungen und Hinweise heimatlicher Notwendigkeiten gegeben. In Gedicht und Prosa feierte und verherrlichte er seine Heimat und sang seiner Vaterstadt manches Loblied. Die Stadt Soest hing ihm sehr am Herzen. Der Stadt Soest schenkte der Heimgerufene eine sehenswerte und wertvolle Soester Münzensammlung, die für das Städtische Burghofmuseum ein kostbares Gut ist. Auch Aldegreverstiche wurden für das Museum von ihm gestiftet. Die Stadt Soest wird ihm ein ehrendes Angedenken bewahren. Möge der Verstorbene ruhen in Frieden!

Zwei Schwerverletzte bei einer Messerstecherei

In einer hiesigen Wirtschaft kam es gestern abend gegen 7 Uhr zwischen mehreren Landstreichern zu einer wüsten Schlägerei, bei der auch das Messer gezogen wurde. Nachdem man sich zunächst stark betrunken hatte, geriet man in Streitigkeiten. Schließlich wurde das Messer gezogen. Dabei erhielt einer der Streitenden einen Lungenstich und ein anderer Kopfverletzungen. Beide wurden mittels Krankenautos in das Stadtkrankenhaus befördert. Die Polizei nahm drei weitere an der Stecherei beteiligte Personen fest.

Der Schwerverletzte, der den Lungenstich erhielt, ringt mit dem Tode.

:=: **Silberhochzeit.** Am 20. Oktober waren 25 Jahre vergangen, wo die Eheleute Fuhrunternehmer Karl Rustemeier und Frau, Wilhelmine geb. Grewe, den Bund fürs Leben geschlossen haben. Die Feier fand gestern Sonntag im Kreise ihrer Kinder, Angehörigen, Freunde und Bekannte in schönster Weise statt. Jetzt segeln sie mit Volldampf der Goldenen entgegen.

:=: **Handarbeitsausstellung der Firma F. W. Keienburg.** Die in jedem Jahre willkommene Handarbeitsausstellung obiger Firma erfreut auch jetzt wieder seit einigen Tagen die Soester Damenwelt. Die Vielseitigkeit der Ausstellung und ihr frohes Farbenspiel in der Buntheit der künstlerischen Ausstellungsgegenstände erfreut alle Besucher. Man kann nicht viel erzählen von den verschiedenartigsten Stickereien, den Decken, Kissen, handgearbeiteten Teppichen, Pullovern usw., da erst die große Auswahl bei der Besichtigung selbst das schönste Bild vermittelt. Man kann es den bewundernden Frauen und Mädel nachfühlen, wenn man überall zugreifen möchte, da alles Gezeigte zum Mitnehmen reizt. Freundliche Bedienung und zuvorkommende Beratung tun dazu das übrige. Zu erwähnen sind aus der Ausstellung noch die neuartigen Methoden der Strickerei, Stickerei und Häkelei, die in der Ausstellung auffallen. Der Besuch der bis zum 28. ds. Mts. geöffneten Ausstellung ist zu empfehlen.

=:= **Zu der großen Kriegsbeschädigten-Kundgebung in Soest** am 29. ds. Mts. werden über 1000 Teilnehmer, davon allein ca. 700 von auswärts erwartet. Mit der Ausschmückung des Schützenhofes ist bereits begonnen worden. Die Bürgerschaft wird gebeten, den vorhandenen Häuserschmuck hängen zu lassen. Mehrere namhafte Redner sind zu der Kundgebung schon verpflichtet. Im Mittelpunkt der Kundgebung wird die Weihe von Fahnen stehen von Ortsgruppen aus dem Kreise. Wir hoffen, daß sich die Soester Bevölkerung recht zahlreich an dieser Kundgebung der NSKOV. beteiligen wird und wünschen der Tagung schon jetzt einen guten Verlauf!

)!(**Luther-Vorführungen.** Die Schulen und Gemeinden, Formationen, Verbände und Vereine werden gebeten, ihren Besuch der Luther-Vorführungen so bald wie möglich bei der Lichtburg (Ruf 340) und zugleich bei Herrn Rektor Baucks (Thomäschule) bezw. Aldegreverstraße 32 anzumelden, damit die Unterverteilung reibungslos vor sich gehen kann. Da es sowohl sich um das Luther-Schauspiel, den Luther-Film u. zwei verschiedene Serien von Lichtbildern aus der Soester Reformation handelt, ist es durchaus möglich und zu raten, zwei- oder dreimal die Darbietungen zu besuchen. Die Vorführungen beginnen am Freitag, den 27. und schließen Montag, den 30. ds. Mts.

(!) **Die Firma Frowein u. Nolden in Düsseldorf** und die in ihr angeschlossenen Lebensmittel-Spezialgeschäfte Otto Meß u. Holbutko in Rheinland und Westfalen, sowie die Angestellten und Arbeiter dieser Firmen stellten für die Winterhilfe den Gesamtbetrag von Mark 25 660 zur Verfügung.

?:? **Quartettverein „Sängerlust".** Dienstag abend Generalversammlung bei Gruß. — Alle Sänger erwünscht.

:?: **Deutscher Abend.** Wir machen darauf aufmerksam, daß zu dem am Mittwoch abend 8,15 Uhr in der Lichtburg zum Besten der Winterhilfe stattfindenden deutschen Abend noch gute Plätze, auch noch zu 1,— Mark, zu haben sind, und man daher gut tut, sich ab Montag mit den noch vorrätigen Plätzen zu versorgen, da der Andrang außerordentlich groß ist. Die Generalprobe am Dienstag nachmittag 4 Uhr ist öffentlich für Schüler und Erwerbslose (gegen Ausweis). Einheitspreis 30 Pfg.

?:? **Die „Lichtburg"** zeigt heute und morgen noch den Mädchenhändler-Film „Der Stern von Valencia". So rücksichtslos der Kampf — man schwebt dauernd in Angst und Sorge um den einen und den anderen — so hat man doch Zeit, sich immer wieder zu erholen, man möchte sagen, sich aufzuheitern, denn die Dialoge sind trotz „Saft und Kraft" von einem goldenen Humor durchsetzt, der in den gefährlichsten Situationen ein befreiendes Lachen abnötigt. — Das Beiprogramm zu diesem Hauptfilm ist ebenfalls sehr nett, sodaß ein Besuch des diesmaligen Programms zu empfehlen ist.

)!(**Sonntagsrückkarten nach Paderborn.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Am 24. Oktober findet in Paderborn die Herbstzuchtviehversteigerung der Paderborner Züchtervereinigungen statt. Hierzu werden von allen Fahrkartenausgaben im Umkreis von 75 Tarifkilometern Sonntagsrückfahrkarten (Blankosonntags- und Festtagsrückfahrkarten) nach Paderborn mit eintägiger Geltungsdauer — 24. Oktober von 0 bis 24 Uhr — ausgegeben. Die Rückfahrt kann bis 24 Uhr angetreten werden, jedoch darf P 651, Paderborn ab 0,01, noch zur Rückfahrt benutzt werden. Die Sonntagskarten müssen, zur Verhütung von Mißbrauch, vor Antritt der Rückfahrt in der Versteigerungshalle mit dem Stempel des Tierzuchtamts auf der Rückseite abgestempelt werden. Die Ermäßigung bleibt auf den Reichsbahndirektionsbezirk Kassel beschränkt.

Der deutsche Kaufmann im Außendienst

Die Sektion Soest des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands hielt am Sonntag, den 15. Oktober, im Saale des Zentral-Hotels eine stark besuchte Aufklärungs- u. Werbeversammlung ab. Der Versammlungsleiter, Herr Aug Morgenbrodt, begrüßte den Gaugeschäftsführer, Pg. Daubhäuser und zahlreiche erschienene weitere Gäste.

Anschließend nahm der Gaugeschäftsführer, Generalsekretär Pg. Daubhäuser, Düsseldorf das Wort zu einem großangelegten, tiefschürfenden Vortrag über:

„Die Stellung des V. r. K. D. zum und im Dritten Reich."

Der Redner verbreitete sich eingehend über die Verbandsprinzipien, bewies an Hand des Tatsachenmaterials, daß der Verband reisender Kaufleute Deutschlands während seines nunmehr 50jährigen Bestehens ein bewährter Kämpfer gegen den Marxismus und für den Nationalsozialismus gewesen sei, seine Zielsetzung durch die Betonung von Parität und Qualität münde in das Gedankengut der neuen Weltanschauung ein. Hunderttausende Männer mit diesem V. r. K. D.-Geist ausgestattet, hätten in den früheren Jahrzehnten dem Volkswohl gedient in opferfreudiger Arbeit im In- und Ausland. In logischer Beweisführung wies der Redner weiter nach, daß eine Scheidung zwischen dem angestellten Reisenden, dem Handelsvertreter im Sinne des § 84 des H. G. B., sowie dem selbständigen, selbst reisenden Grossist und Fabrikant ein Unglück für die deutsche Wirtschaft wäre. Diese drei Gruppen gehören auf Verderb und Gedeih zusammen.

Die trefflichen Ausführungen, welche den ungeteilten stürmischen Beifall der Versammlung fanden, gipfelten in der

Forderung der Zusammenfassung aller im Außendienst tätigen reisenden Kaufleute zu einem geschlossenen Stand,

und zwar unter ähnlichen, der besonderen Sachlage angepaßten, aber unter ebenso straffen und eindeutigen Gesetzesbestimmungen, wie sie kürzlich für den Reichsstand der deutschen Presse geschaffen worden sind. Gerade der reisende Kaufmann sei in ähnlicher Weise wie die Presse ein Organ mit besonderen hohen Funktionen im Volksleben, infolge seiner Pionierstellung und seines ständigen Verkehrs mit allen Kreisen des Wirtschaftslebens und als Mittler und Werber im nahen Ausland und in fernen Erdteilen auch ein überaus wichtiger Faktor zur Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankengutes sei. — Seine Aufgabe sei nicht nur in der Förderung der Wirtschaft, sondern auch in der Vertiefung der Weltanschauung des Dritten Reiches zu erblicken. Er sei der berufende Verkünder!

Weiterhin befaßte sich der Redner mit den fachlichen und sozialen Einrichtungen des Verbandes, deren außerordentliche Wirksamkeit er belegte.

Nach einer kurzen Aussprache erfolgte die Anmeldung einer Anzahl neuer Mitglieder, sodann wurde die eindrucksvolle Kundgebung vom Versammlungsleiter mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und Volkskanzler Adolf Hitler geschlossen.

Gebietstreffen der Hitlerjugend in Köln

47 Jungen aus der Börde nahmen an dem Aufmarsch in Köln teil.

Wieder einmal war es uns vergönnt, an einem der großen Gebietstreffen der Hitlerjugend teilzunehmen. Während wir das erste Mal nach Düsseldorf fuhren, ging es diesesmal etwas weiter rheinaufwärts, nämlich nach Köln. Am Samstag, den 14. Oktober, traten wir mit 47 Hitlerjungen auf dem Marktplatz an, um geschlossen zum Thomätor zu marschieren. Nach einer kurzen Wartezeit traf der Bannführer ein, der noch einen kurzen Appell an uns richtete. Alsdann bestiegen wir unser Postauto. Die Fahrt verging, wie im Fluge, da wir uns die Zeit mit allerlei Spielen vertrieben. Immer näher kamen wir dem Industriegebiet. Von leichtem Nebel umhüllt, erblickten wir die Hohensyburg, die uns wie ein märchenhaftes Schloß erschien. Unterwegs wurde noch einmal eine kurze Pause gehalten, alles war frohen Mut, als wir unsere Köln-Plakette bekamen. Die Fahrt ging weiter durch Berg und Tal, wo eine Kurve noch schärfer wie die andere war, sodaß wir unsere Fahrt nur mit aller Vorsicht fortsetzen konnten. Um 5,30 Uhr erreichten wir dann den Vorort Köln-Deutz, wo wir dann fast zwei Stunden auf die anderen Lastwagen warten mußten. Viel belustigten wir uns an den Dialekt, den die „Kölsche Klute" sprachen. Um 7,30 Uhr fuhren wir, als sich alles eingefunden hatte, in die herrliche alte Domstadt ein. Von allen Seiten wurden wir mit Heilrufen empfangen. Wir fuhren bis zur Messe-Halle, wo alles aussteigen mußte. Ein riesiger Fackelzug von Hitlerjungen und B. d. M.-Mädeln hatte sich schon bei unserer Ankunft in Bewegung gesetzt, sodaß wir gezwungen waren, ihn uns von draußen anzusehen. Da es für uns wenig Zweck hatte, auch noch mit zu marschieren, bkamen wir unser Nachtquartier zugewiesen, das sich in einem großen Pferdestall befand. An Schlaf war zuerst noch nicht zu denken, da einige Witzbolde sich noch nicht beruhigen konnten. Schließlich übermannte auch sie die Müdigkeit und bald lagen auch diese im tiefsten Schlaf. Gegen 5 Uhr morgens herrschte wieder reger Betrieb. Es wurde gefrühstückt. Nach dem Frühstück nahmen wir draußen Aufstellung und marschierten zu den Rheinwiesen, wo es auch Kaffee geben sollte. Auch der B. d. M. traf ein. Nach einer kurzen Rast begann der Abmarsch zum Kölner Stadion. Jubelnd wurden wir von der Bevölkerung begrüßt. Besondere Beachtung fanden unsere Trommler und Jungvolkpimpfen, die durch ihr flottes und exaktes Spiel gefallen konnten. Nach einem zweistündigen Marsch kamen wir an das Stadion an, wo wir unser Mittagessen empfingen, das aber unglücklicherweise angebrannt war, sodaß wir uns gezwungen sahen, unsere letzten Schnitten zu verzehren. Nachdem wir gesättigt waren, nahmen wir Aufstellung im Stadion, denn jetzt sollte der Vorbeimarsch bei Baldur von Schirach erfolgen. Im strammen Schritt ging es, dem Führer scharf ins Auge sehend, an ihm vorbei. Keiner wird das Erlebnis, den Führer gesehen zu haben, vergessen. Nach Ankunft in der Stadt, lösten wir uns auf. Unser Auto stand schon bereit. Im schnellsten Tempo ging es dann der Heimat zu. Noch einmal sahen wir das silberne Band des deutschen Rheines. Um 10 Uhr landeten wir in unserer Heimatstadt. Ein unvergeßlicher Tag war wieder einmal für uns verflossen.

Der Pressewart der Hitlerjugend:
Willi Kothe.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Elsen, 23. Oktober. Am vergangenen Sonntag konnte Herr Heinrich Knipping bei Sträter, seinen 75. Geburtstag begehen. Wir gratulieren!

Oestinghausen, 20. Oktober. **Handwerkerzug.** Nachdem bereits vorgestern in einer Notiz Soest von unserm Ort die Verbundenheit der Bewohner mit dem Handwerk hervorgehoben hat, soll an dieser Stelle heute des Handwerks gedacht werden, das heute „seinen Tag" hatte. 1 Uhr sammelten sich die einzelnen Berufsgruppen zur Aufstellung des Festzuges in der Breiten Straße. Eröffnet wurde der Zug von einem Herold und SA-Leuten zu Pferde. Diesen folgte die Musikkapelle. An diese schlossen sich die einzelnen Gruppen mit ihren Wagen: die Maurer und Arbeiter der Zementwarenfabrik, die Drainagearbeiter, die Schreiner, Anstreicher, Schneider, Schuhmacher, Sattler und Polsterer und Holzschuhmacher, Metzger, Bäcker, Friseure und Gärtner, Schmiede, Müller, Mechaniker u. Radiolieferanten. Alle Handwerker hatten ihre Wagen sinngemäß geschmückt, sodaß der Zug ein wundervolles Bild bot. Es wäre verfehlt, den einen oder anderen Wagen herauszugreifen, denn jede Berufsgruppe hatte ihr Bestes hergegeben. Erwähnt sei aber die Fahne der Schreiner, ein Kunstwerk eigener Art, aus Hobelspänen mühsam gearbeitet und ein Gemälde der Anstreicher und Maler, ein Stück unseres Heimatdorfes darstellend, den „Warsteikessel", mit der dahinter liegenden alten Kirche und dem selten schönen Turm. Der Zug ging dann durch Brockhausen, Thöningsen — Orte, die zur Kundschaft der Oestinghauser Handwerker zählen. Danach berührte der Zug soeben unser Dorf, und fort ging es durch Kreinkel-Wiltrop, Hultrop, Niederbauer zurück nach Oestinghausen in die große Wiese an der Aise. Hier sprach der Bezirksleiter, Schneidermeister Stroot. Seine Worte galten dem Handwerk. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Segen für die heutige Veranstaltung nicht ausbleiben möge — Arbeitsbeschaffung soll die Folge sein. Seine Ausführungen klangen aus in einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Volkskanzler Adolf Hitler. Es folgten das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Nun löste sich der Zug auf. Die Handwerker verteilten sich auf die einzelnen Wirtschaften und feierten bei gemütlichem Zusammensein noch einige Stunden. Der heutige Tag hat den Beweis erbracht, was Einigkeit vermag. „Deine Hand dem Handwerk!"

Paderborner Schafmarkt

Der am 19. Oktober auf dem Konviktplatz in Paderborn abgehaltene Herbstschafmarkt brachte aus 89 Herden eine Beschickung von ca. 5000 Schafen. In erster Linie waren Weidehammellämmer angeboten. Der Absatz verlief teilweise sehr flott, die Nachfrage war gut.

Man bezahlte nach Qualität je Paar:

1. für Weidehammellämmer, geboren 1933 40 bis 55 Rm.,
2. für Weide-Jährlingshammel, geboren 1932, 55—70 Rm.,
3. für ältere Weideschafe 40—50 Rm.,
4. für Zuchtschafe 55—65 Rm.

Die Preise lagen im Mittel um etwa 20,— Rm. höher als 1932 und werden fraglos zur Belebung der Schafzucht beitragen.

Wachsendes Verständnis in Amerika?

Es ist nicht leicht, aus dem bunten Gemisch von kommentarlos wiedergegebenen Nachrichten und Meinungen andere die mutmaßliche Einstellung der amerikanischen Zeitungen selbst heraus zu lesen. Denn diese verrät sich eigentlich nur andeutungsweise in der Raumbemessung und Verteilung der Berichte, die oft auf der ersten Seite mit großer Ueberschrift begonnen werden, um eine unauffällige Fortsetzung auf der 7., 9. oder . . . 16. Seite zu finden! Immerhin darf man feststellen, daß die Versuche zu einer sachlichen Beurteilung der deutschen Politik, die nach wie vor im Vordergrund des Interesses steht, sich mehren, und daß die giftgetränkten Haßgesänge des jüdischen Kongresses nicht mehr so unbesehen hingenommen werden. Es spricht doch Bände, wenn Herr **Samuel Untermyer,** Präsident der amerikanischen „Liga zur Verteidigung der jüdischen Rechte" (müßte besser **Vorrechte** heißen!) und mächtiger Finanzberater der Stadt New York, die amerikanische Regierung angreift „wegen ihrer anscheinenden Gleichgültigkeit gegenüber der grausamen Kreuzigung eines harmlosen, friedlichen Volkes" (!!) und der Erteilung der Einreiseerlaubnis „daß Schwärme deutscher Propagandisten unsere Küsten heimsuchen und die Saat ihres gemeinen Denkens über die Juden und die ganze Menschheit (!) ausstreuen, während Gelehrte und Professoren und andere hervorragende Opfer des Fanatismus dieser Barbaren nicht ins Land gelassen werden". Amerika hat offenbar ebenso wie Frankreich an den bisher aufgenommenen „Opfern" reichlich genug zu verdauen! — Umso eifriger betreibt Herr Untermyer die **Boykottbewegung** gegen deutschen Waren, durch welche nach seiner im August geäußerten Ansicht Deutschland noch „in diesem Winter zum Zerkrachen gebracht werden wird".

Hoffen wir, daß diese in der „New York Herald Tribune" vom 25. September wörtlich angeführten Liebenswürdigkeiten auch die **Amerikaner** über den wahren Charakter des „harmlosen, friedlichen Volkes" aufklären werden. Die jüdische Boykottbewegung, die nun von 12 Hauptquartieren aus unter Mithilfe der Frauenverbände organisiert werden soll, wird sich in einer unerhörten Beschnüffelung sämtlicher Kaufleute nach deutschen Handelsverbindungen auswirken (wie von Untermyer angekündigt). Ob sich das die freiheitsliebenden Amerikaner gefallen lassen? Die Verfechter dieser Idee müßten sich jetzt von **George Britt** belehren las-

Lungenkranke
erhalten kostenlos das Buch „Lungenleiden und ihre erfolgreiche Bekämpfung". Mit Rezept, Verhaltungsmaßregeln u. Berichten von überraschenden Erfolgen.
Gleichfalls kostenlos
wird eine Probe eines glänz. bewährt. Mittels mitgesandt. Senden Sie Ihre Adresse an
Dr. Boether, G.m.b.H., Theresienstr. 75, München, 58

fen, daß der Boykott wenig Zweck haben wird: „In Deutschland änderte ich meine Ansicht über die Wirksamkeit eines Boykotts. Die Deutschen können hartnäckig sein, und Hitler . . . . wird nicht zurückziehen".

Der genannte Journalist gibt die Eindrücke seiner Reise durch Deutschland in einer Artikelreihe mit recht guten Bildern in „New York World-Telegram" ausführlich wieder. Obwohl er eingangs seine scharfe Ablehnung der „Nazi-Ideen" betont, was in der judenabhängigen amerikanischen Presse wohl unumgänglich ist, rückt er doch von den Greuelmärchen entschieden ab. Er habe keinerlei Judenmißhandlungen gesehen, die deutsche Regierung suche Gewalttaten zu verhindern. Die reichen alten Judenfamilien in Frankfurt und Hamburg hätten ihr Eigentum unversehrt und hielten ihre Finanzmacht fester als irgendwo anders in Händen. Kein amerikanischer Jude wäre jemals in Deutschland belästigt worden. Britt bemüht sich immerhin um ein Verständnis der besonderen Verhältnisse: „Deutschland hatte ein Einwanderungsproblem, einen starken Zustrom von Juden aus Galizien und Polen, — ein schwieriges Volk mit fremdartigen Gewohnheiten. Es gab ein Uebergewicht der Juden in vielen hervorragenden Stellungen wie Professoren, Chefärzten von Krankenhäusern, Banken, Theatern und Zeitungen". (Soll das ein zarter Wink für die Amerikaner sein, bei denen die Verhältnisse ganz ähnlich liegen?) Britt kommt zu dem Schluß, daß Hitlers Macht ungleich besser begründet ist als die Mussolinis sechs Monate nach dessen Machtergreifung. Die antisemitische Bewegung aber sei eine so wuchtige, elementare Aeußerung, daß sie schwerlich auf ein Land beschränkt bleiben werde. — Hoffen wir das Beste!

Wirksamer als Untermyers Unverschämtheiten wird wohl die Art der Judenpropaganda sein, die das christliche Mitleid anruft — und gleichzeitig die Lust am prächtigen Rummel! Da wird jetzt eine jüdische Prunkrevue „Das Märchen eines Volkes" (The Romance of a People) mit einem selbst für New York ungewöhnlichem Aufwand an Ausstattung, Beleuchtung, Massen von Menschen und Tieren, mit Riesenorchester, Chor und Ballett aufgeführt. Eröffnungsvorstellung vor 21 000 Zuschauern, darunter dem Gouverneur des Staates und dem Bürgermeister der Stadt New York! Die Haupttänzerin fühlt sich, wie sie dem Interviewer sagte, mehr vom Haß gegen Hitler als dem gegen Pharao inspiriert. Dazu 400 Ia. Girls, die ihre 800 Beine für Judes Ruhm schwingen, da bleibt sicher kein Auge trocken. Wirksamer kann man in der Tat das christliche Mitgefühl der Amerikaner nicht „ankurbeln"! K.

Minister Rust für die deutschen Schullandheime

Reichstagung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime in Hannover.

Der verdiente Vorkämpfer und Vorsitzende des Reichsbundes, Studienrat Nicolai (Buchholz), eröffnete am 7. Oktober die Versammlung in der „Aula der höheren Schulen" am Rustplatz und konnte etwa 300 Vertreter der deutschen Schulen aus allen deutschen Gauen begrüßen.

In seiner Eröffnungsrede gab der Redner einen Bericht über die Lage und Größe der Landheimbewegung. Der Landbund hat bis heute etwa 250 Heime geschaffen, die im Jahre 1932 mit ihren 18 000 Betten für 120 000 Schüler etwa 1,5 Millionen Uebernachtungen gewährt haben. Dies sei, so betonte der Redner, die Frucht der Arbeit, die unter ungünstigen Verhältnissen erwachsen sei. Heute sei die Zeit reif geworden, das Landheim in die staatliche Erziehungsarbeit einzuschalten und ihr damit Rückhalt, Kraft und eine starke Zukunft zu sichern. Man müsse besonders freudig das Eintreten Preußens, d. h. seines Kultusministeriums und seines Kultusministers Rust, begrüßen, dem ein neuer Erlaß zu danken sei, der eine rückhaltlose, allerdings auch dem Landheim Wege weisende Bekundung zur Arbeit und zum Werk des Reichsbundes bedeute. Wir entnehmen dem Erlaß folgenden Absatz::

„Die Aufgabe der neuen völkischen Schule ist die Eingliederung der deutschen Jugend in Heimat, Volk und Staat durch die Weckung und politisch zielbewußte Pflege der gesunden rassischen Kräfte. Bei dieser Aufgabe können die Schullandheime wertvolle Dienste leisten, weil sie in dem Zusammenleben der Schüler Kameradschaft und Selbstzucht entwickeln. Darüber hinaus können sie, wenn sie bewußt die Verbindung mit der bodenständigen Bevölkerung suchen und sich nicht isolieren, für die Ueberbrückung des Gegensatzes von Stadt und Land tätig sein und die aus der Landgebundenheit heraus wachsenden Erziehungskräfte des Blutes und des Bodens stärken".

Die feierliche Festversammlung am Abend.

Nach mancherlei Hoffnungen und Enttäuschungen konnte der Reichsbund der deutschen Schullandheime zu seiner festlichen Eröffnungstagung den Preußischen Kultusminister **Rust** in seiner Heimat und in seiner Heimatschule zugleich freudig begrüßen. Während die große Zahl der Gäste noch zu ihren Plätzen eilte, begrüßte ihn unten auf dem Platze, der seinen Namen trägt, die Hitlerjugend Hannovers mit Fackeln und Liedern und leitete so den Abend des Reichsbundes der Schullandheime, dessen Arbeit eben dieser Jugend allein gilt, freudig ein. Der Vorsitzende des Reichsbundes begrüßte im Namen des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und seiner Untergruppe, des Bundes der Schullandheime, den Minister, als er hinter den Fahnen der SA. und des NSLB. unter Fanfarengeschmetter den Saal betreten hatte. Er bezeichnete diesen Tag als einen Festtag des Reichsbundes und einen Tag von historischer Bedeutung, der eine Wendung für die Landheime noch nicht nicht überschaubarer Tragweite bedeute, weil ihm die Anerkennung des Führers an diesem Tage zuteil geworden und das Preußische Ministerium Gewähr für die Richtigkeit des Grundgedankens gegeben habe.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen sprach

Kultusminister Rust.

Es waren hohe Worte der Anerkennung, die er der Landheimbewegung zollte, wenn er ihr zuerkannte: „Was das Landheim erstrebt hat, war stets auch lebendig in unserem Kampfe. Wie wir, stand es in der Opposition gegen die Masse. Wie unsere Arbeit schien seine Arbeit zur Fruchtlosigkeit verurteilt". Er sah den Mißerfolg der früheren Schulreform in der Glaubenslosigkeit nach oben und innen und charakterisierte die vergangene Zeit, die sich in wirtschaftlichen Manipulationen erschöpfte. Gegenkräfte riefen Adolf Hitler, der den deutschen Menschen aus seiner Krise und das deutsche Volk aus seiner Gespaltenheit erlöste zu einer Wiedergeburt des deutschen Menschen. An Hand der großen Rede Hitlers in Nürnberg zeigte der Minister den Grundgedanken des Führers, dem alles darauf ankomme, den Träger der Kultur gesund zu erhalten, und der auf dem neuen deutschen Menschen sein Reich aufbauen wolle. Bei der Schaffung diesen neuen deutschen Menschen, den sich die alte Schule nicht als Ziel gesetzt habe, erwachsen der neuen Schule gewaltige Aufgaben. Aus eigenen Erfahrungen, die er an dieser Stätte gemacht habe, sei ihm die Unfruchtbarkeit einer Bildung aufgegangen, die darauf abziele, alles durch **Wissen** zu erreichen. Ueber dem Unterricht sei die Erziehung zu kurz gekommen, über dem Wissen der Charakter. Auf Erziehung zum Charakter aber komme es an, und für seine Maßnahmen, die gewiß Bedenken erregt hätten bei denen, die am Alten klebten, und weiter Bedenken erregen würden, sei dies das einzige Ziel. Der Kern des Volkes müsse zur Führung kommen. Er sei früher nicht an der Führung gewesen, vor allen Dingen nicht 1918. Marxismus, Pazifismus, Internationalismus, Klassenkampf hätten nicht den Kern des deutschen Volkes hinter sich gesammelt. Aber der Nationalsozialismus habe es erreicht, nicht auf Grund von Prüfung grammatischer Regeln und anderer Wissensdinge, sondern durch Erprobung des Charakters. Er denke aber nicht daran, wissenschaftliche Tiefe leiden zu lassen. Ihm sei das Wort des Führers in Nürnberg besonders verpflichtend geworden, daß nunmehr nicht durch politischen Kampf, sondern durch andere Mittel die kernhaften Träger deutschen Wesens erkannt werden müßten. Letzte Reserven gelt es jetzt herauszuholen in bewußter Absage an jene Herbststimmung Europas. Es gälte, die Jugend zum Boden und zur Natur zurückzuführen, Wie das Landheim es erstrebt habe, das sei wahre humanistische Bildung, wenn auch ohne alte Sprachen. Die Gemeinschaft erprobe den Menschen. Das gelte besonders auch für den jungen Lehrer. Die Landheimbewegung sei von Anbeginn an auf diesen echten Kern der Erziehung gerichtet gewesen. Sie habe deshalb an einer umso wertvolleren Erziehungsaufgabe gearbeitet, weil es jetzt gelte, in unserem Volke, das vor die äußerste Prüfung gestellt und ohne Freunde in der Welt sei, alle Kräfte zu mobilisieren. Dieser Ausnahmezustand rechtfertige außergewöhnliche Mittel. Wir ständen vor der Frage, ob es gelänge, aus der Jugend herauszuholen, womit wir „die Fehde" bestehen. Mit einem Glückwunsch an den Reichsbund und einem Dank für die Begrüßung schloß der Minister mit dem Ausspruch:

„Ich werde stets bleiben, was ich war: Lehrer an berufener Stelle, Volksgenosse, Kampfgenosse."

Die weitere Tagung war in erster Linie praktische Landheimarbeit in den Heimen der Hannoverschen Schulen, die teils in der Lüneburger Heide, teils in den Weserbergen liegen.

Landheimgerechter Unterricht auf der ganzen Linie (von der Mathematik bis zur Volkskunde), Erziehung zur Gemeinschaft, Rückführung der Jugend zur Scholle, Wehrhaftmachung der deutschen Jugend, — das waren einige der Leitgedanken der praktischen Arbeit. Je mehr das Schullandheim nach allen diesen Erziehungsmöglichkeiten hin entfaltet wird, um so stärker wird sich seine Bedeutung für die pädagogische Erneuerung offenbaren, die nur das eine Ziel haben kann, **den deutschen Menschen in der wahren deutschen Volksgemeinschaft zu erziehen.**

Turnen, Spiel, Sport

Erste Bezirksklasse, Kreis Hamm.

VfR. Soest — Tus. Lohauserholz 8:0!!

Hatte man auch an einen Sieg der Soester geglaubt, so bildet doch dieser ein deutige Sieg mit 8:0 Toren immer eine Ueberraschung in dieser Klasse. Die Soester wußten, was auf dem Plane stand. Die Zuschauer dürften voll auf ihre Kosten gekommen sein; leider spielten die Gäste zeitweilig reichlich hart. Die Grün-Weißen haben durch diesen Sieg den 6. Tabellenplatz erobert! Ein Spieler der Lohauserholzer wurde des Platzes verwiesen, da er gegen den Schiedsrichter handgreiflich wurde.

BV. 09 Hamm — VfR. Heeßen 4:2!!

Die Hammer errangen auf eigenem Platze überraschend die beiden ersten Punkte.

VfK. 04 Hamm — Tus. Bergkamen 4:1.

Schwarz-Gelb Unna — SS. 05 Hamm 3:1.

Der Tabellenzweite hatte in Unna nicht viel zu bestellen, die Schwarz-Gelben führen nun mit 10:0 Punkten die Tabelle.

VfL. Kamen — S. S. Kaiserau 2:3!

Die Spiel und Sportler entführten den Gastgebern überraschend die Punkte.

BV. Heeren — BV. Unna-Königsborn 4:6.

Zweite Bezirksklasse, Kreis Hamm.

SV. Werries — SS. Soest 0:2

Die Braun-Weißen siegten leichter als erwartet, sie befestigten ihre Spitzenstellung weiter und führen nun mit 9:1 Punkten die Tabelle an. —

VfR. Berge — Reichsbahn-Turn- und Sportverein Jahn Soest 5:3.

Die Schwarz-Roten hatten auch in Berge nichts zu bestellen und mußten mit 5:3-Toren ihre vierte Niederlage einstecken. Sie sind mit 2:8 Punkten z. Zt. Tabellenvorletzter vor der Spielvereinigung Welver. Allerdings muß bemerkt werden, daß die Hiesigen mit fünf Mann Ersatz antreten mußten.

DJK. Borussia Hamm — SV. Herringen 5:4!!

Der bisherige Tabellenführer vermochte sich in Hamm nicht durchzusetzen und bezog eine knappe aber verdiente Niederlage.

DJK.Teutonia Hamm — DJK. Preußen Hamm 1:4.

Im Hammer DJK.-Ortstreffen siegten die Preußen erwartungsgemäß über Borussia Hamm. Die Hammer halten durch diesen Sieg den zweiten Tabellenplatz inne und sind mit 9:3 Toren der schärfste Rivale der hiesigen Braun-Weißen.

SV. Welver — VfL. Mark 1:4.

Der Tabellenletzte kam in Welver zu einem verdienten klaren Siege. Die Gäste waren durchweg tonangebend und ihre größeren Erfahrungen entführten den Platzbesitzern zwei wertvolle Punkte.

Sport in der Stadt!

1a1-Jugend VfR. — 1a-Jugend SSS 1:2.

1. Schüler VfR. — 1. Schüler SSS 2:2.

1. M. Hiddingsen — 1. M. B. V. Ampen 10:1!

Die Ampener bezogen bei den Schwarz-Weißen eine überraschend hohe, sogar zweistellige Niederlage. H. P.



Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

2 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

Roman von Hans Lehr

Keiner der Männer kümmert sich um die große Stille, die hier oben, weit über dem ersterbenden Lärm des Broadways, regiert, und keiner achtet auf die kostbare Ausstattung des großen, berückende Feierlichkeit atmenden Raumes. Lebhaft und auch erregt äußern sie ihre Ansichten über die mutmaßliche Veranlassung der Einberufung der Versammlung, das Tagesgespräch Newyorks, die Entführung des Marinetauchbootes. So sehr die Anwesenden ihren Gedanken, Worten und Interessen nach zusammenzugehören scheinen, ebenso sehr drängt sich auch ihre äußerliche Verschiedenheit auf. Da stehen Männer in den Kleidungen von Bau- und Hafenarbeitern, bebrillte Herren in Straßenanzügen, die den Eindruck machen, als seien sie auf dem Weg zu einer Bank oder einem Handelshaus durch einen Zufall veranlaßt worden, hierher zu kommen; neben Männern mit dem Aeußeren und Gebaren von Gelehrten erscheinen andere in Sportanzügen und mit dem Wesen von Globetrottern; andere wieder vertreten Typen von gelangweilten Nichtstuern in chrysanthemengeschmückten Gehröcken.

Aller Blicke richten sich auf den eintretenden Nachzügler. Wie viele der bereits anwesenden Reporter trägt er einen bequemen grauen Sportanzug mit weiter Jacke, unter den Knien zugeschnallten Beinkleidern, Sportstrümpfen und Halbschuhen, doch im Gegensatz zur Mehrzahl der Kollegen verrät sein Aeußeres guten Geschmack und selbstverständliche Stilsicherheit. Jene tragen Binder mit zu starken Farbtönen, Wäsche, die nicht zum Anzug paßt, und Schuhwerk, dessen Benutzung nur bei sehr weitgehendem Verständnis für Salopperie entschuldigt werden kann: seine Kleidung jedoch ist peinlich gepflegt, sorgfältig kombiniert und wird von seiner hohen Gestalt mit Selbstdisziplin getragen.

Er nimmt die flache Mütze ab, legt sie zusammen und läßt sie in der Jackentasche verschwinden. Sein ausdrucksvoller Kopf fesselt Garvins Aufmerksamkeit. Ueber der hohen gewölbten Stirn ist das dunkle Haar vom Scheitel an der linken Seite her glatt über den Kopf gekämmt. An den Schläfen ist es kurz gehalten; dort ist es auch von grauen Schimmern durchsetzt, die in leisen Gegensatz treten zu dem glattrasierten Gesicht von undefinierbarem Alter. Unter den dunklen Brauen blitzen Abstand gebietende, kühle, graue Augen. Die starke Nase, der strenge Mund, das energische Kinn und die Narbe, die von der rechten Schläfe ab über die Wange läuft, verstärken den Eindruck des Mannes, der seiner Sache sicher ist, und warnen gleichzeitig vor unerlaubtem Zunahekommen. Das Fluidum des Wagemutes, der Entschlossenheit und des Abenteuers geht von dem Manne aus. Die Art, wie er kurz grüßt, sich leicht verbeugt und am oberen Ende des Tisches Platz nimmt, läßt erkennen, daß er keine Lust hat, sich mit entbehrlichen Unterhaltungen zu belasten.

„Baron Oldenkoop! Der geheimnisvolle Baron Oldenkoop!" flüstert einer der Chrysanthemengeschmückten einem vertrauten jüngeren Kollegen im Anzug des Hafenarbeiters zu. „Vor einem Jahr ist er aufgetaucht, und er ist geblieben, wie er vom ersten Tage an war: Unzugänglich und undurchsichtig. Scheinbar hat er sehr viel Bitteres erlebt — oder ist er hochmütig — oder aber da oben nicht ganz richtig!"

Der Sprecher tippt sich an die Stirn, wirft aber gleichzeitig einen scheuen Blick nach dem Objekt seiner Schilderung. „Aber tüchtig ist er, unbegreiflich tüchtig! Bevor man am Ort eines außerordentlichen Geschehens anlangt, ist er meistens schon dagewesen. Fast überall ist er der erste, ob es sich um einen Brand, einen Mord, einen Einbruch, eine Erfindung, einen Ueberfall auf einen Bankboten oder eine sensationelle Heirat handelt. Er scheint die besonderen Ereignisse förmlich zu riechen. Woher er nur die vielen Verbindungen hat, denn ein Mensch allein kann doch unmöglich seine Leistung vollbringen? — Fast könnte man den Verdacht schöpfen, daß er über eine geheime Organisation verfügt, Gott weiß welcher Art, die über alle Distrikte Newyorks verbreitet ist, denn woher sonst sollte er seine Tips haben? — Er selbst kann doch nicht überall sein? — Er war auch wieder der erste, der die Entführung des Tauchbootes meldete!"

Garvins Aufmerksamkeit verstärkt sich von Satz zu Satz, das ist ja sehr interessant, höchst interessant! Den Mann nicht näher anzusehen, wäre ein großer Unterlassungsfehler.

Wieder öffnet sich die Türe, diesmal an der oberen Querwand des Sitzungsraumes; Miß Mildred Streah, die Tochter des Besitzers der „Newyork Times" und Leiterin seines persönlichen Sekretariats erscheint. Sofort eilen die Berichterstatter auf sie zu, um einen Händedruck oder ein wohlwollendes Wort zu erhaschen; sie wehrt in lächelnder Begütigung ab.

„Bitte, bitte, lassen Sie mich frei, damit ich mich davon überzeugen kann, daß hier im Saale alles in Ordnung ist. Nehmen Sie doch Platz, meine Herren; ich habe ja gar keine Uebersicht!"

Gehorsam verteilen sich die Männer um den Konferenztisch herum. Miß Streah sieht nach dem Schreibmaterial, prüft die Sauberkeit und kommt um den Tisch herum in die Nähe Oldenkoops, der sie als einziger noch nicht begrüßt hat, sich aber nun erhebt und verbeugt.

Einen Augenblick lang sieht das Mädchen ihn in leiser Enttäuschung an; unter seiner gleichbleibenden Ruhe wendet es sich halb wieder ab, dann aber streckt es ihm die Hand entgegen.

„Guten Abend, Baron Oldenkoop!"

Der Reporter lächelt höflich und verbeugt sich nochmals. Sein Blick fliegt über Mildreds mittelgroße, schlanke, sportlich geübte, vom dunklen Rock und der weißen Bluse vorteilhaft bekleidete Gestalt und kehrt wieder zu dem ovalen und jetzt durchaus ungeschäftsmäßig liebreizend lächelnden Gesicht zurück. Kurze, goldblonde Haare umrahmen es und fallen auch gekürzt über die Stirn, bis beinahe an die blonden Brauen herab. Die klaren, blauen Augen strahlen und scheinen die Erschöpfung nach den Anstrengungen des Tages nicht erkennen lassen zu wollen. Mildred ist stets anwesend, wenn der Vater im Hause ist, und der ist eigentlich immer da; spät abends erst fährt er heim, wenn er es nicht vorzieht, in den Privaträumen zu übernachten.

„Ich freue mich sehr, verehrte Miß Streah, daß Sie gesund und anscheinend von Sorgen nicht belastet sind!" — Oldenkoops Gesicht klärt sich auf: mit einem Male spricht sogar warme Herzlichkeit aus ihm.

„So förmlich, Herr Baron?" — Die Augen des Mädchens leuchten neckend in die seinigen.

Der Blick des Reporters ruht auf ihren vollen, roten Lippen; er zieht die Schultern in gut gespielter Verständnislosigkeit hoch.

„Weshalb eigentlich kommen Sie so selten, Baron? — Sie schicken immer nur schriftliche Eilberichte oder sagen Ihre Nachrichten telephonisch durch!"

Im Sprechen schreitet das Mädchen auf die Türe zu; der Reporter schließt sich ihm an.

„Es ist ja nichts Besonderes vorgefallen, Miß Streah. Ich weiß natürlich, daß es Leute gibt, die sich nicht oft genug in das Blickfeld ihres Chefs drängen können, aber ich halte es, ohne Sprichwörter übertrieben hoch einzuschätzen, doch gern mit einer heimatlichen Redensart, die besagt, daß man sich bei seinem Fürsten nur blicken lassen soll, wenn man gerufen worden ist — und keinen Beinbruch oder ähnliche gewichtige Hinderungsgründe vorschützen kann!"

Mildred lacht in bezaubernder Weise auf; ihr Antlitz strahlt vor Belustigung. Oldenkoop lauscht sehr sympathisch berührt von dem Klang ihrer Stimme; sein Blick ruht in sprechendem Interesse auf ihren liebreizend gelösten Zügen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Spiel

Deutscher Triumph in Duisburg

Belgien im vierten Länderkampf doch mit 8:1 (2:0) geschlagen — Die Belgier enttäuschten
Der Düsseldorfer Sturm in Hochform

Mannschaft aus einem Guß

Der erste Länderspielsieg über Belgien ist gelungen. In eindrucksvoller Manier wurde durch einen Erfolg von 8:1 Toren für die drei Niederlagen aus der Vorkriegszeit Revanche genommen. Duisburg war am Sonntag die Stätte, wo der deutsche Fußball endlich wieder einmal einen Triumph feierte, den er so bitter nötig hat.

Zur allgemeinen Freude herrschte am Sonntagvormittag das schönste Wetter. Das Stadion öffnete schon um 12 Uhr die Tore, viele Hunderte warteten bereits auf den Einlaß. Das Stadion mit dem gepflegten Rasenteppich bot einen wundervollen Anblick, es war mit unzähligen Flaggen geschmückt. Ein Jugendspiel (Duisburg 99 gegen Spielverein) verkürzte den Besuchern die Wartezeit. Inzwischen hatte sich herumgesprochen, daß Kuzorra wegen einer Muskelzerrung nicht spielen würde. An seine Stelle trat Rasselnberg. Gegen Spielbeginn war das Stadion gut besetzt, nicht ausverkauft, aber 30 000 Zuschauer werden dem Kampfe bestimmt beigewohnt haben.

Die Mannschaften kommen

Zuerst erschienen die Belgier. Die Nationalhymne wurde stehend mit angehört. Dann erschien die deutsche Elf. Die Zuschauer sangen das Deutschlandlied mit. Dann wurde zum Spiel gerüstet, und dem schweidischen Unparteiischen Olsson stellten sich die Mannschaften in folgender Besetzung:

Deutschland: Buchloh (VfB. Speldorf); Hundt (Schwarz-Weiß Essen), Busch (Duisburg 99); Janes, Bender, Breuer; Albrecht, Wigold (alle Fortuna Düsseldorf), Hohmann, Rasselnberg (beide VfL. Benrath), Kobierski (Fortuna Düsseldorf).

Belgien: Braet (CS. Brügge); de Deken (FC. Antwerpen), Smellinckx (Union St. Gilloise); van Ingelghem (Daring-Club Brüssel), Hellemans (FC. Mecheln), Declercq (FC. Antwerpen); Torfis (Daring-Club Brüssel), Voorhoof (Liersche SK.), Lamoot (Daring-Club Brüssel), Says (CS. Brügge), Weydisch (Union St. Gilloise).

Das Spiel beginnt . . .

Die erste Halbzeit

Hohmann führte den Anstoß aus, der aber abgefangen wurde. Sofort ging Belgiens Sturm vor, doch des Halblinken Schuß ging über das Tor. Das Spiel war bereits sehr schnell. Deutschland stieß vor, Kobierski kam zum Schuß, aber Braet meisterte den Ball.

Die Deutschen trugen nun Angriff auf Angriff vor und immer wieder ergaben sich vor dem belgischen Tor gefährliche Situationen.

Hin und wieder hatten aber auch die Belgier Erfolg, denn der famose Torfis war nur schwer zu halten. — Wenn dieser Spieler vorkam, wurde es brenzlig, zumal er ausgezeichnete Flanken hereingab. Einen Kopfball von Lamoot konnte Buchloh nur knapp halten. Bei einem erneuten Vorstoß der Deutschen geriet der Angriff erstmalig in die belgische Abseitsfalle. Ein erfolgversprechender Angriff blieb ergebnislos, da das Innentrio nicht auf dem Posten war. Die belgischen Stürmer waren sehr entschlossen und schußfreudig, kamen zwar selten vor, waren aber immer äußerst gefährlich. In der 14. Minute erzielte Deutschland die erste Ecke, die Albrecht zu flach hereingab und die abgewehrt wurde. Nachdem Buchloh wieder einmal mit Erfolg in Aktion getreten war, fiel

in der 20. Minute das erste Tor für Deutschland.

Kobierski lief vor, er gab zu Hohmann, der das Leder an Rasselnberg weiterleitete. Der Benrather Halblinke wand sich geschickt durch die Verteidigung und sein prächtiger Flachschuß fand den Weg ins Netz. Deutschland führte 1:0. Die Belgier ließen sich aber nicht entmutigen, sie griffen energisch an, aber die deutsche Abwehr hielt stand, namentlich Buchloh im Tor konnte sich mehrfach hervorragend auszeichnen. Einige deutsche Angriffe wurden durch Abseitsstellung unterbunden.

In der 29. Minute erhöhte sich der Vorsprung auf 2:0.

Breuer legte Kobierski gut vor, dieser gab das Leder zur Mitte, wo Hohmann bereit stand. Der Benrather Mittelstürmer wurde von Declercq angegriffen, dieser kam jedoch hierbei zu Fall und von seinem Körper sprang der Ball ab und ins Tor. Ein „halbes" Selbsttor. Die Gäste gaben sich die größte Mühe, die beiden Tore aufzuholen, aber Hundt und Busch im Verein mit Buchloh waren glänzend auf dem Posten. Ein schöner Flachschuß von Rasselnberg ging knapp am belgischen Tor vorbei. Dann stieß plötzlich Kobierski vor, er schoß aufs Tor, wo Braet, von Hohmann und Rasselnberg bedrängt, den Ball auf der Linie festhielt. Das Publikum rief „Tor" und auch die deutschen Spieler reklamierten den Treffer, den Olsson aber nicht gab. Die Belgier wurden dann wieder sehr gefährlich, aber die deutsche Hintermannschaft war nicht zu schlagen.

Deutscher Torregen in der 2. Hälfte

Sofort nach dem Wiederanstoß kam die deutsche Mannschaft groß in Fahrt. Der Sturm fiel auf die Abseitstaktik kaum noch herein und

innerhalb von zehn Minuten wurden vier Tore geschossen,

die das Spiel entschieden. Schon in der dritten Minute wurde der Vorsprung auf 3:0 erhöht. Albrecht kam gut durch, seinen Schuß wehrte Braet ab, doch Wigold war zur Stelle und schoß ein. Bereits zwei Minuten später war das vierte Tor fällig. Der deutsche Sturm war wieder geschlossen vorgegangen, Hohmann kämpfte mit Smellinckx, er behielt den Ball und an dem herauslaufenden Braet vorbei nahm das Leder den „richtigen" Weg. Die Deutschen sind nun klar überlegen. Albrecht lief wieder durch, die Belgier reklamierten Abseits, doch Olsson war mit Recht anderer Meinung. Der Düsseldorfer Rechtsaußen steuerte dem Tor zu und sein Flachschuß ging unhaltbar in die linke Ecke. In der zehnten Minute zog Kobierski mit dem Ball auf und davon, an Läufer und Verteidiger vorbei, kurvte nach innen und Wigold brauchte nur den Fuß hinzuhalten, das sechste Tor war gefallen. Nur wenig später wäre bald ein siebentes Tor gefallen, doch der Kopfball von Hohmann ging knapp über das Netz.

Das Spiel war jetzt etwas eintönig. Die Deutschen hatten den Sieg sicher. Nachdem Wigold und Hohmann zwei gute Gelegenheiten verpaßten, fiel

in der 28. Minute der siebente Erfolg.

Eine Flanke von links nahm Hohmann auf, er hob den Ball über die Verteidigung, und an Braet vorbei ging der Schuß ins Tor. Die Gäste verlegten sich wieder auf das Flügelspiel, sie hatten aber auch damit keinen Erfolg, denn Janes und Breuer waren wachsam. Das Spiel verlor mehr und mehr an Interesse, da es eine allzu einseitige Angelegenheit war. Die Belgier drängten zwischendurch etwas, die Vorstöße scheiterten aber meist schon an der Läuferreihe. Dann mußte Hohmann vom Felde, da ihm ein Belgier den Ball gegen den Magen geschossen hatte. Aber auch mit zehn Leuten blieb Deutschland überlegen. Die vier Stürmer schafften sogar

in der 42. Minute noch ein achtes Tor,

das auf das Konto von Kobierski kam, der allein durchgelaufen war und diesen Lauf mit prächtigem Flachschuß abschloß. Infolge leichtsinnigen Spiels der deutschen Verteidiger kam Belgien eine halbe Minute vor dem Schlußpfiff zum Ehrentreffer, den der Mittelstürmer Lamoot erzielte.

Was zum Spiel zu sagen ist

Die deutsche Mannschaft hat ein großes Spiel gezeigt, der Sieg war auch in dieser Höhe verdient. Den Ausschlag gab in erster Linie die Geschlossenheit der Elf. Diese Einheit trat besonders in der Angriffsreihe zutage, die ein prächtiges, wirkliches Stürmerspiel vorführte, wie man es leider gerade in Länderspielen immer vermissen mußte. Hohmann ist der gegebene Mittelstürmer, der mit rechts und links gleich guten Kontakt hat, der weiß, wen er einsetzen muß, und der auch vor allem selbst so gewandt und sicher ist, daß er kaum ein einziges Mal enttäuschte. Sein rechter Nebenmann Wigold war etwas schwach. Albrecht war glänzend in Schwung, er kam immer wieder durch, obwohl er bei Wigold nicht die erhoffte Unterstützung fand. Bei Rasselnberg war hervorstechend die verständnisvolle Zusammenarbeit mit Hohmann und Kobierski. Der Linksaußen war auch in diesem Länderspiel wieder einer unserer Besten, man kann sich auf ihn immer verlassen. Und hinter dieser famosen Stürmerreihe stand eine nicht weniger einheitlich gute Läuferreihe. Bender kam langsam ins Spiel, aber als er „da" war, spielte er ganz groß. Janes unauffällig, aber äußerst wirksam. Breuer hatte die schwerste Aufgabe, denn der rechte Flügel Belgiens war stärker als die linke Seite. Aber auch Breuer bestand mit „sehr gut". Hundt und Busch: zwei großartige Verteidiger, die sich auch famos ergänzten. Buchloh im Tor hatte es in diesem Spiel nicht schwer. Das, was aufs Tor kam, wurde in sicherer Manier gemeistert.

Die Belgier haben etwas enttäuscht. Durch den Brüsseler Erfolg gegen Köln waren die Leute doch wohl etwas überschätzt worden. Es fehlte vor allem die Mannschaftsleistung. Einheitliche Aktionen sah man höchst selten. Torwart Braet zeigte sich bei hohen Bällen sehr sicher, bei Flachschüssen sowie beim Herauslaufen zeigten sich bedenkliche Schwächen. Von den Verteidigern war de Deken der bessere. Auf die Abseitstaktik fielen die deutschen Stürmer erfreulicherweise nur wenig herein. Die Läuferreihe zeigte nur in der Abwehr gute Leistungen. Der beste Stürmer war der Halbrechte Voorhoof. Torfis hatte durch ihn zahlreiche Torchancen, er konnte sie aber wegen seiner Unentschlossenheit nicht verwerten. Lamoot, der neue Mittelstürmer, ist noch nicht reif für ein Länderspiel. Die linke Flanke bot ebenfalls herzlich wenig.

Schiedsrichter Olsson leitete fehlerfrei, dabei ruhig und sicher.

Hervorzuheben ist noch die vorzügliche Organisation, denn An- und Abmarsch der Massen gingen reibungslos vor sich.

Gauliga spielte nur in Westfalen

Die spielerische Ausbeute im westdeutschen Sonderklassen-Fußball war am gestrigen Sonntag nur sehr mager. In den Gauen Niederrhein und Mittelrhein herrschte Spielruhe und auf der anderen Seite konzentrierte sich das ganze Interesse auf den Fußball-Länderkampf Deutschland — Belgien in Duisburg. Das Wetter war wie an allen letzten Sonntagen fast sommerlich warm und trug dazu bei, daß auch der Besuch fast überall gut ausfiel.

Die fünf Meisterschaftsspiele im Gau Westfalen endeten erwartungsgemäß, wenn auch die Torunterschiede in einigen Treffen etwas höher ausfielen, als man vorher erwartet hatte.

Viktoria Recklinghausen hatte gegen die ersatzgeschwächten **Schalker,** die ohne Kuzorra und Czepan spielten, keine Chance. Allerdings war ihr Widerstand gegen die „Knappen" recht hart, die mit 4:1 (2:1) Sieg und Punkte aus Recklinghausen mit nach Schalke nehmen konnten.

Der **SV. Höntrop** ist auf eigenem Platze nicht zu schlagen. Klarer und eindeutiger als am Sonntag in Höntrop konnten die **Vereinigten aus Dortmund** nicht distanziert werden. Mit 6:0 (2:0) wurden sie von den noch dazu ersatzgeschwächten Höntropern überfahren, die hinter Schalke den zweiten Tabellenplatz halten.

In der Höhe etwas überraschend ist der Sieg von **Germanic Bochum** gegen die **Spielvereinigung Herten.** Die Bochumer Germanen sind wieder im Kommen. Nach durchweg leicht überlegenem Spiel gaben sie den Hertenern in Bochum mit 4:1 das Nachsehen.

Sehr schlecht ist es zur Zeit um **Arminia Bielefeld** bestellt. Am Sonntag waren die Bielefelder Gast von **Hüsten 09.** Hier wurden sie überrannt und mit nicht weniger als 5:0 nach Hause geschickt.

Hart um den Sieg wurde in **Hagen** zwischen dem dortigen **Deutschen Sportklub** und **Preußen Münster** gekämpft. Nach meist ausgeglichenem Kampfe endete die Begegnung 1:1 unentschieden und bescherte jeder Mannschaft einen Punkt.

Die Westfalen-Tabelle:

FC. Schalke 04	6	6	0	0	28:2	12:0
SV. Höntrop	7	5	0	2	28:11	10:4
Hüsten 09	7	5	0	2	18:12	10:4
DSC. Hagen	5	3	1	1	7:9	7:3
Sp. Vgg. Herten	6	3	0	3	15:15	6:6
Vikt. Recklinghausen	7	2	1	4	11:16	5:9
Preußen Münster	7	2	1	4	8:17	5:9
Germania Bochum	6	2	0	4	13:17	4:8
Arminia Bielefeld	5	1	0	4	9:17	2:8
Sportfr. 95 Dortmund	6	0	1	5	2:21	1:11

Westfälische Bezirksklasse

Westfälischer Industrie-Bezirk: Gruppe 1: Borussia Dortmund — Arminia Marten 3:3; Alemannia Dortmund — Tus Bochum 0:2; Westfalia Wickede — VfL. Hörde 0:2; SC. Dahlhausen — Wetter 1910 2:1; Preußen Bochum — Westfalia Bochum 1:2; STV. Werne — MBV. Linden 1:3. **Gruppe 2:** Falke Gelsenkirchen — Schwarz-Gelb Gladbeck 1:2; Germania Herne — Castrop 02 1:3; Tbd. Eickel — Gelsenkirchen 07 2:2; Erle 08 — VfB. Bottrop 1:3; Union Gelsenkirchen — Westfalia Herne 1:1; Horst-Emscher — SV. Rotthausen 0:2.

Gruppe Minden: Union Herford — Teutonia Lippstadt 3:1; Bielefeld 06-07 — Westfalia Ahlen 5:1; VfB. Bünde — SC. Unna 08 0:2; Sp. Vgg. Hamm — Polizei Hamm 2:0; Westfalia Brackwede — VfB. Bielefeld ausgef.: SuS Ahlen — VfB. 08 Paderborn 6:3.

Gruppe Münster: Borussia Rheine — Vorwärts Gronau 3:1; Gronau 09 — Union Recklinghausen 1:1; Saxonia Münster — Germania Datteln 2:2; Sp. Vgg. Bockum-Hövel — Greven 09 ausgef.

Gruppe Arnsberg: Witten 92 — Altenessen-Bedingrade 5:3; BC. Siegen — Jahn Werdohl 1:2; Menden 09 — Hagen 72 0:2; Lüdenscheid 08 — SC. Lichterplatz ausgef.; VfB. Weidenau — Sportfreunde Siegen 2:2; Milspe 11 — FC. Schwelm ausgef.

Die Bezirksklasse am Niederrhein

Am Sonntag stand das Ländertreffen Deutschland — Belgien im Vordergrund des Interesses. Eine ganze Reihe von Punktespielen mußte ausfallen. In den Gruppen 2 und 3 kamen insgesamt nur zwei Spiele zum Austrag, dagegen waren die Gruppen 1 und 4 voll beschäftigt.

Die größte Ueberraschung in der **Gruppe 1** brachte der SC. Aachen, der dem Tabellenführer Odenkirchen 05-07 ein 2:2-Unentschieden abtrotzte. Da Grün-Weiß Viersen in Düren gegen 03 zu einem verdienten 2:0-Siege kam, liegen die Viersener mit Odenkirchen punktegleich an der Spitze. Viktoria Rheydt konnte sich durch einen 1:0-Erfolg über SV. Baesweiler wieder mehr in den Vordergrund schieben. Viktoria Kellersberg hatte in Gladbach gegen die Eintrachtler nichts zu bestellen und wurde mit 1:4 geschlagen. Union Krefeld schlug den Dürener SV. knapp mit 3:2. Rhenania Würselen siegte gegen BC. 05 Düsseldorf-Grafenberg 5:0.

Das einzige Treffen der **Gruppe 2** zwischen Ratingen 04 und Sportfreunde Essen brachte eine Ueberraschung, da sich die Ratinger mit 0:2 schlagen ließen.

In der **Gruppe 3** siegte Eller 04 gegen Sportfreunde Neuß mit 3:1.

In der **Gruppe 4** konnte der Tabellenführer SSV. Elberfeld gegen Schwarz-Weiß Düsseldorf mit 5:0 Sieger bleiben. Der VfR. Ohligs triumphierte mit 4:0 über Tus Ronsdorf. VfB. Hilden hatte gegen Spielvereinigung Barmen mit 1:0 das bessere Ende für sich. Turu Düsseldorf setzte sich über Wersten 04 mit 4:0 hinweg. VfB. Velbert mußte gegen Germania Elberfeld eine 5:0-Niederlage einstecken. SC. Sonnborn — BV. Lüttringhausen 1:1.

Westdeutscher Handball

Die Spiele der Gauliga im westdeutschen Handball brachten am Sonntag folgende Ergebnisse:

Gau Niederrhein: Gruppe 1: Rhenania Düsseldorf — Alemannia Aachen 10:5; VfB. Aachen — Union Oberbarmen 11:7; TV. Oppum — Benrath 81 7:3; Itter-Holthausen — Polizei Düsseldorf 5:10. **Gruppe 2:** Rasensport Mülheim — Kupferhütte Duisburg 7:4; TV. Kettwig — TV. Beule 5:4; Tura Barmen — Essen-Altendorf 12:1; TV. Essen-Ost — TV. Stoppenberg 7:1.

Gau Mittelrhein: Gruppe Köln: Siegburg-Mülldorf — ASV. Köln 11:4; Mülheimer SV. — Polizei Köln 7:4; VfR. Köln — Gummersbach 11:6; Kölner RU. — TV. Kalk 74 8:12.

Gau Westfalen: Gruppe Süd: Schalke 04 — Polizei Dortmund 14:6; VfL. Hagen — TV. Weidenau 7:6; Welper — TC. Wanne-Eickel 1:1; TuS Hagen-Eilpe — Deutscher SC. Hagen 4:7. **Gruppe Nord:** Polizei Münster — VfL. Münster 6:11; Viktoria Recklinghausen — Deutsche Eiche Künsebeck 5:8.

Carnera bleibt Weltmeister

Punktsieg nach 15 Runden — Ungeheure Härte des Spaniers — Carnera kämpft sechs Runden mit gebrochener Hand

Wegen der großen Hitze mußte der Beginn des Weltmeisterschaftskampfes zwischen Primo Carnera und dem Spanier Paolino Uscudum um einige Stunden verlegt werden. Erst gegen ½8 Uhr begann in Rom der in ganz Italien mit so großer Spannung erwartete Kampf.

Zunächst war das Treffen ziemlich ausgeglichen, erst nach und nach setzte sich die körperliche Ueberlegenheit des italienischen Riesen durch. Der spanische Holzfäller war aber nicht kleinzukriegen und steckte alle noch so schweren Brocken ein. Von der Härte des Spaniers zeugt am besten, daß Carnera in der 9. Runde bei einem harten Rechten die Hand brach. Trotzdem kämpfte der Italiener weiter und kam noch nach Ablauf der 15 Runden zu einem überlegenen Punktsieg.

Meisterschaft im Mannschaftsringen

Hörde — Mülheim 92 13:4

Der erste Entscheidungskampf um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen führte am Samstagabend in Hörde Köln-Mülheim 92 und Hörde 04 zusammen. Beide Mannschaften bestritten den Kampf in stärkster Besetzung. Der gebotene Sport ließ nichts zu wünschen übrig. Die Gäste hatten etwas Pech und konnten besser abschneiden. Im Gesamtergebnis fiel der Sieg mit 13:4 an die Hörder, die damit eine allererste Chance auf den Titel haben.

Friede und Gleichberechtigung

Dr. Goebbels Ruf an das deutsche Volk zum 12. November

Die Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels am 20. Oktober im Berliner Sportpalast hatte folgenden Wortlaut:

Die politische Entwicklung, die ich in meiner letzten Sportpalast-Rede kurz vor meiner Abreise nach Genf voraussagte, ist nun Wirklichkeit geworden.

Deutschland hat sowohl den Völkerbund als auch die Abrüstungskonferenz verlassen. (Beifall.)

Die Gründe, die zu diesem entscheidungsvollen Schritt führten, sind nur aus der Gesamtsituation heraus zu verstehen. Ich will versuchen, sie im einzelnen darzulegen. Es geschieht das mit dem nötigen Verantwortungsgefühl und dem Ernst, den diese Frage erfordert. An alle Vertreter ausländischer Zeitungen richte ich daher die Bitte, die Gründe für unseren entscheidungsvollen Schritt gerecht und vorurteilslos zu würdigen. (Beifall.)

Wenn heute die Regierung spricht, dann spricht die deutsche Nation. (Lebhafter Beifall.)

Unser Wiederaufbau ist ein Generalplan, der sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens erstreckt. Deshalb gingen wir daran, das so vollkommen daniederliegende geistige und künstlerische Leben in Deutschland wieder auf einen neuen Boden zu stellen. Wir haben alle schaffenden Menschen in Deutschland zusammengeschlossen und haben sie dem Staate verpflichtet. Wir haben die sogenannte öffentliche Meinung wieder auf das Maß zurückgeführt, das sie einhalten muß, wenn sie den Staat nicht gefährden will. Man hat immer entgegengehalten, damit gibt es also in Deutschland keine Freiheit der Meinung mehr. Tatsächlich hat es aber bisher weder in Deutschland noch in einem anderen Lande der Welt eine Freiheit der Meinung gegeben. Freiheit der Meinung war immer das Vorrecht derer, die eine Zeitung besaßen, vorausgesetzt, daß ihre Meinung sich nicht im Widerspruch zur Meinung der Regierung befand. Im übrigen ist es

nicht der Sinn der sogenannten Freiheit der Meinung, das jedes anarchistische Gehirn das Recht hat, die Lebensinteressen eines Volkes zu gefährden.

Acht Monate an der Macht!

Hitler ist acht Monate an der Macht. Am 30. Januar ds. Js. hat sich in Deutschland der historische Umbruch vollzogen. Es war sich damals niemand im unklaren darüber, daß damit eine neue Epoche der deutschen Entwicklung beginnen würde. Es handelte sich nicht um einen Kabinetts-, sonder um einen

Systemwechsel.

Es war deshalb selbstverständlich, daß die neuen Männer mit neuen Ideen und mit einem neuen Programm kamen. Ihre Vergangenheit bürgte dafür, daß sie auch entschlossen waren, diese Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen und dieses Programm zu realisieren. Wir hatten darüber ja auch in unserer Oppositionszeit niemand im Zweifel gelassen. Im Gegenteil, wir hatten immer und immer wieder in Hunderten und Tausenden von Massenversammlungen gesagt, daß es sich bei uns um ganz etwas Neues handele, daß wir versuchen wollten, von einer anderen Seite aus die deutsche Frage anzufassen und daß es deshalb notwendig wäre, daß die nationalsozialistische Bewegung die ganze Macht in die Hand bekäme. Viele unserer eigenen Volksgenossen haben das damals nicht verstehen können. Sie meinten, wir seien überheblich und erstrebten die Macht nur aus Hunger nach der Macht. Das war keineswegs der Fall. Wir wollten die Macht, um ein Programm zu verwirklichen. Wir gehörten nicht zu denen, die vor der Wahl ein Programm proklamieren, um es dann nach der Wahl zu verraten. Wir sind auch

in den Monaten, seit wir die Macht besitzen, unserem eigenen Programm treu geblieben.

Selbstverständlich mußten wir, bevor wir überhaupt an die Inangriffnahme dieses Programms herantreten konnten, eine Reihe von Voraussetzungen erfüllen, die einfach nötig waren, um uns die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit den großen deutschen und europäischen Problemen zu geben. Es standen uns eine Reihe von Widerständen innen-, wirtschafts-, sozial- und kulturpolitischer Art entgegen. Diese

Widerstände mußten gebrochen werden, damit die Bahn frei wurde für die Inangriffnahme der großen Probleme, die uns zur Lösung aufgegeben worden waren. Daß es dabei manchmal auch zu Erscheinungen kam, die nicht allzu erfreulich waren, das lag in der Natur der Sache. Es wäre falsch, nur die kleinen Kinderkrankheiten dieses Wirkens zu sehen, ohne dabei berücksichtigen zu wollen, daß es sich um die Geburt eines neuen Reiches handelte.

Wir haben uns nach Kräften bemüht, diese Kinderkrankheiten zu überwinden, aber es ist nun einmal in der Politik so wie im Alltagsleben: Wo gehobelt wird, da fliegen Späne.

Viel größer aber als diese nebensächlichen Erscheinungen ist das Werden des neuen Reiches, das durch uns Wirklichkeit geworden ist. Unsere erste Aufgabe bestand darin, das Volk

vom Abgrund des Bolschewismus zurückzureißen,

und es ist in der Tat so, daß im Augenblick unserer Machtübernahme das Schicksal unseres Reiches überhaupt nur noch an einem seidenen Faden hing. Wir sind vielleicht viel zu spät, aber keinen Tag zu früh an die Macht gekommen. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Nachwelt gerechter über uns urteilen und einmal feststellen wird, daß wir es waren, die Deutschland und damit Europa vor dem Bolschewismus bewahrten. Denn es ist naiv zu glauben, daß das europäische Herz vom Bolschewismus ergriffen sein könnte, ohne daß die anderen Länder davon in Mitleidenschaft gezogen würden. Wenn Deutschland ihm verfallen wäre, hätte er gewiß nicht bei Aachen Halt gemacht, sondern er hätte ohne Zweifel das ganze westliche Europa in seinen Strudel mit hineingezogen. Wir glauben deshalb, uns nicht nur um unser eigenes Land, sondern um die gesamte abendländische Kultur ein historisches Verdienst erworben zu haben.

Man hat der nationalsozialistischen Bewegung vielfach vorgeworfen, sie verstünde nur Feste zu feiern. Die Menschen, die das tun, verkennen vollkommen den Sinn unserer Zeit und

die Idee, die hinter den Festen steht.

Niemals hätten wir den deutschen Arbeiterstand in die Nation einbauen können, wenn nicht am 1. Mai sich die ganze Nation feierlich zu ihm bekannt hätte. Niemals wäre die nationale Ehre unseres Volkes wieder für jedermann in Deutschland so zur Selbstverständlichkeit geworden, wenn sie nicht in Potsdam feierlich proklamiert worden wäre. Niemals hätte der Städter ein so lebendiges Verständnis für die Not und die schicksalhafte Aufgabe des Bauerntums gewinnen können, wenn nicht Städter und Bauer am 1. Oktober einmal durch die Regierung zusammengeführt wurden.

Aber das waren ja nicht die einzigen Leistungen unserer Regierungstätigkeit. Das waren nur die hervorstechenden Merkmale unseres Wiederaufbaues.

Um sie in ihrem Ausmaß gerecht würdigen zu können, muß man sich

vorstellen, wie das Land aussah, als wir die Macht übernahmen.

Es gab in Deutschland gar keine Autorität mehr. Die Autorität der Opposition war stärker als die der Regierung. Hinter dem parlamentarisch-liberalen Betriebe stand als drohendes Gespenst der Bolschewismus, immer und jederzeit bereit, die Dinge an sich zu reißen, falls sie in die entscheidende Krise hineingerieten. Es mußte ein Mann kommen mit einer kleinen Gruppe von Getreuen, auf die er sich absolut verlassen konnte, und diese kleine Gruppe mußte nun die ganze Macht in die Hand nehmen und dann aus eigener Verantwortung handeln. Das haben wir getan und das verantworten wir auch. Wir sind entschlossen, den Weg zu gehen, den wir für richtig erkannt haben, auch wenn die Mitwelt uns nicht versteht. Hätte man heute vor zwölf Monaten behauptet, in einem Jahre würde es in Deutschland

keine Parteien mehr

geben, dann hätte man nur ein mitleidiges Lächeln als Antwort erwarten können. Hätte man gesagt: In einem Jahr ist

die innere Sicherheit wiederhergestellt,

es wird keinen Kommunismus mehr geben, die roten Blätter werden vernichtet sein, es wird in Deutschland

wieder eine anständige öffentliche Meinung

existieren. Es werden über

zwei Millionen Menschen an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt

sein und die übrig bleibenden werden durch ein grandioses Hilfswerk über Wasser gehalten, das deutsche Volk hätte es damals gar nicht verstehen können! Es war deshalb auch nötig, daß die für den Bestand des Reiches so gefährliche

Kleinstaaterei in Deutschland überwunden

wurde, denn das schwächte unsere Kraft nach außen. Wir haben die Parteien zu Paaren getrieben und haben die Kleinstaaterei überwunden.

Man hat uns vielfach zum Vorwurf gemacht, daß wir

die Partei nach der Uebernahme der Macht geschlossen

haben. Das war unumgänglich notwendig. Wir verwehren niemand seine Sympathie, seine Anhänglichkeit und seine Gefolgschaftstreue zu unserem Aufbauwerk, aber die Geschichte lehrt, daß große und starke Staaten immer nur von Minderheiten verantwortlich getragen werden und daß nur eine im Kampf zusammengeschlossene Minderheit auch die Kraft aufbringen wird, immer und immer wieder entstehende Krisen und Gefährdungen eines Aufbauwerkes zu überwinden. Diese Kraft haben wir aufgebracht. Wir haben mit der Intensität unserer Idee allmählich alles Denken und alles Fühlen in Deutschland magnetisch an uns herangezogen. Wir haben alle falschen Anschauungen überwunden, wir haben feindliche Weltanschauungsgebäude zertrümmert und haben dem Volk die Einheit des Denkens und damit auch die Einheit des Handelns zurückgegeben.

Das Zentralproblem: Die Arbeitslosigkeit

Das eigentliche Werk ist die Lösung eines anderen Problems, nämlich

das Problem der Arbeitslosigkeit. Das ist überhaupt das Zentralproblem.

Wir haben auch dem Volke niemals Illusionen gemacht über die Schwierigkeiten, die sich der Lösung dieses Problems entgegen stellten. Wir hätten das gekonnt. Wir hätten zur Wahl am 5. März einfach erklären können: Wir werden in kürzester Frist alle Probleme lösen! Das haben wir nicht getan, sondern wir haben von vornherein gesagt, daß wir mindestens vier Jahre brauchen würden. Nun sind acht Monate vergangen und bereits über ein Drittel unserer Arbeitslosen sind wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt. (Beifall). Nicht von selbst und nicht ohne Zutun. Unsere Kritiker im Auslande möchten die Oeffentlichkeit nun gern glauben machen, daß das eben im Zuge der Zeit liege, als eine Konjunkturerscheinung, deren glückliche Nutznießer wir seien. (Heiterkeit.)

Nein, keineswegs! Wir haben uns manchen Tag und manche Nacht den Kopf darüber zergrübelt, wie wir diesem Gespenst der drohenden Not zu Leibe rücken können. Wir haben Pläne entworfen, haben dafür Geld eingesetzt, haben Kredite gegeben, haben den Bau von Reichsautobahnen eröffnet und Hunderte, Tausende, Hunderttausende in Brot gebracht, immer nur in dem Bestreben, diese stillstehende und fast verrostete Maschine der deutschen Produktion allmählich doch wieder in Gang zu setzen. Wir können nur hoffen, daß das Volk für unsere Arbeit Verständnis aufbringt, und wir können nichts unversucht lassen, um dieses Verständnis im Volke immer und immer wieder zu wecken. Das Volk wird auch einsehen, daß ein wirtschaftlicher Aufstieg mit einem kulturellen Wiederaufstieg Hand in Hand gehen muß.

Wenn früher ein schwerer Winter drohte, dann tat die Regierung nichts anderes, als diesen Winter zu prophezeien. (Heiterkeit.) Ist es nicht vielmehr Aufgabe einer Regierung, gegen die Schwere eines Winters beizeiten Maßnahmen zu treffen?

Wir haben eine Summe von 500 Millionen Mark seitens der Regierung eingesetzt. Diese 500 Millionen ziehen ca. 2000 Millionen wieder aus dem Volke nach sich, und mit diesen 2500 Millionen werden wir die Arbeitslosenziffer in diesen Monaten mindestens halten. (Beifall.) Bei beginnendem Frühling werden wir dann die Attacke gegen diese Zeitkrankheit neu eröffnen. Darüber hinaus sehen wir

die übrig bleibenden vier Millionen Arbeitslosen vorläufig als die Opfer dieser Zeit

ohne indes gewissenlos genug zu sein, sie ihrem eigenen Schicksal zu überlassen. Das liebste wäre uns, wenn wir ihnen Arbeit geben könnten. Das können wir vorläufig noch nicht; wir haben alle im Augenblick unmöglich, trotzdem geben wir Wege und alle Möglichkeiten überprüft. Es ist ihnen soviel, daß sie das Bewußtsein haben dürfen,

dieser Staat läßt uns nicht im Stich. (Beifall.)

Wir haben alles getan, was menschenmöglich ist, und wir sind der Ueberzeugung, daß das Volk glücklich ist, nun seinen inneren Frieden zu haben und an die Arbeit gehen zu können. Selbstverständlich kann man noch über dieses und jenes kritisieren. Aber niemand weiß so gut wie wir, da wo es noch überall hapert.

So weitherzig wir in der Aufspürung unserer eigenen Fehler sein dürfen, wenn wir uns selbst darüber aussprechen, so geschlossen müssen wir uns dagegen verwahren, daß ein anderer, der nicht zu uns gehört, glaubt, unsere Fehler nicht nur kritisieren, sondern vergröbern und fälschen zu können.

Die Welt, die uns umgibt,

ist anders eingerichtet als das neue Deutsche Reich. Das neue Deutschland ist ein autoritärer Staat und die uns umgebenden Staaten liberal und demokratisch. Hätten die uns vorangegangenen Regierungen die Welt nicht so schamlos über uns und unser Wollen belogen, dann hätte der Schaden nicht so schlimm einreißen können. Aber das ist nun einmal so und dagegen müssen wir uns irgendwie geistig zur Wehr setzen. Nicht, indem wir uns den anderen anzugleichen versuchen, erringen wir die Sympathie der fremden Länder, sondern

je stärker wir uns in uns selbst verwurzeln, umso geschlossener werden wir der Welt gegenüber auftreten können, und um so eher wird dann auch das Verständnis der Welt für uns wach werden.

Wir wollen damit die Welt geistig gar nicht bedrohen, ganz zu schweigen von einer militärischen Bedrohung, von der natürlich gar nicht die Rede sein kann. Wir haben gar nicht die Absicht, die Welt nationalsozialistisch zu machen.

Uns genügt es, wenn Deutschland nationalsozialistisch ist. (Beifall.)

Weil wir neu sind, sind wir unbequem, und weil wir unbequem sind stellen wir eine Bedrohung der Bequemlichkeitsapostel dar. (Beifall.) Wir haben der Welt nichts Böses getan. Wir hatten nur die Absicht, im Inneren zu arbeiten und Deutschland eine neue Lebensbasis zu geben. Allerdings haben wir dabei von vornherein keinen Zweifel gelassen, daß wir es nicht mehr dulden würden, daß man uns diskriminiert. (Beifall.) Man darf uns nicht als zweitklassig behandeln. Tut man es doch, so haben wir zwar keine Macht uns dagegen zu wehren, aber man soll

nicht glauben, daß wir uns an einen Tisch setzen, an dem wir nur geduldet sind. (Stürmischer Beifall.) Wir gehen dann.

Die Welt soll doch nicht sagen, daß sie das nicht gewußt hätte. Sie hätte das aus unserer politischen Vergangenheit wissen müssen. Wir haben das auch im innerpolitischen Kampf nie getan. Auch nach dem 14. September 1930, als wir 107 Mandate besaßen, hat man uns angeboten, als Geduldete in die Regierung zu kommen. Wir haben das abgelehnt. Entweder kommen wir als Gleichberechtigte an die Macht, oder aber wir bleiben in der Opposition.

Wie unfair aber ist es nun von der Welt, aus den

Legenden und Greuelmeldungen

auf unseren wahren Zustand schließen zu wollen. Die Emigranten behaupten, wir herrschten nur durch Gewalt und Terror. Sind wir nicht so legal wie überhaupt möglich an die Macht gekommen? Wir hatten doch nach dem 30. Januar die Möglichkeit zu erklären, daß nie wieder gewählt würde. Wir haben es nicht getan.

Wenn man immer sagt: Ja, ihr sperrt eure politischen Gegner in die Konzentrationslager, dann frage man sich,

was wohl unsere politischen Gegner mit uns getan hätten, wenn sie zur Macht gekommen wären.

(Sehr richtig! Beifall.) Wenn einer von uns für den kommunistischen Staat bedroht hätte wie heute die im

Reichstagsbrandstifter-Prozeß

vor den Richtern stehenden Angeklagten den nationalsozialistischen Staat bedroht haben, würde man mit unseren Angeklagten so viel

Der Weg des Brandstifters

im Reichstagsgebäude wird vom Gericht abgeschritten

Eine Unterhaltung mit v. d. Lubbe vor einem Jahre

In der Samstagssitzung schilderte der Arbeiter Organistka aus Rositz eine Begegnung, die er vor etwa einem Jahr

auf dem Wege nach Konstanz mit v. d. Lubbe

gehabt haben will. Er traf damals zwei Wanderburschen, von denen der eine dunkelblond und der andere schwarz war. Der schwarze sei van der Lubbe gewesen. Er habe auch seinen Paß gesehen, der auf Marinus van der Lubbe ausgestellt war. Van der Lubbe habe das Kommunistenabzeichen getragen und ein verknülltes Sowjethemd angehabt. Er, der Zeuge, habe ein Hakenkreuz getragen. Es sei dann zu politischen Gesprächen gekommen, in deren Verlauf van der Lubbe erklärte:

In Deutschland hat es am längsten einen Reichstag gegeben.

Natürlich, fuhr der Zeuge fort, sind wir nun erst recht ins Politische geraten. Und da hat der Blonde zu mir gesagt: Na ja, das wirst Du ja schon sehen, Du wirst von van der Lubbe hören. Als die beiden weggingen, sagte ich noch: Aus Eurer Politik wird nichts, es gibt nur einen Nationalsozialismus! Van der Lubbe sagte dann ganz trocken: Wenn das wird,

dann gehts mit Feuer und Schwefel.

Darauf haben wir uns getrennt. Als ich dann in Ravensburg war und von dem Reichstagsbrand hörte, mußte ich gleich an van der Lubbe denken. Ich hatte mir den Namen unverwischbar gemerkt.

Der Vorsitzende läßt van der Lubbe vor den Richtertisch treten und stellt ihn dem Zeugen Organistka gegenüber.

Lubbe hält wie gewöhnlich den Kopf tief gesenkt. Auf die energische Aufforderung des Vorsitzenden hebt er den Kopf ein wenig und dreht sich langsam nach dem Zeugen um. Die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge van der Lubbe wiedererkenne, wird von Organistka bejaht. **Vorsitzender:** Lubbe, sehen Sie sich den Zeugen mal genau an, kennen Sie ihn? **Van der Lubbe** sagt leise: Nein! **Vorsitzender:** Sind Sie einmal bei Konstanz gewesen? Sie sind doch viel in der Welt herumgekommen. Waren Sie einmal in oder bei Konstanz? **Lubbe:** Nein! Es entspinnt sich wiederum das alte Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und van der Lubbe, der wie immer entweder

gar keine oder widersprechende Antworten

gibt. Der Zeuge bleibt auf Vorhalt des Vorsitzenden dabei, daß der Angeklagte van der Lubbe der Mann gewesen sei, den er bei Konstanz getroffen und mit dem er das Gespräch geführt habe. Er erkennt auch den ihm vorgelegten Paß van der Lubbes wieder. Der Zeuge benennt auch seinen damaligen Wanderkameraden Oskar Müller, der der Begegnung beigewohnt hat. Das Gericht wird versuchen, diesen ausfindig zu machen. Das Gericht und die Prozeßbeteiligten begeben sich nunmehr zum Lokaltermin zur

Besichtigung des Reichstages und des Brandweges

Die Besichtigung des Tatortes nahm volle zwei Stunden in Anspruch, an die sich noch eine weitere Stunde Pressebesichtigung schloß. Die Führung hatte Kriminalkommissar Heisig übernommen. Sie begann in den Restaurationsräumen an der Stelle, wo van der Lubbe durch das Fenster eingestiegen ist. Der ganze von Lubbe zurückgelegte Weg ist auf dem Fußboden jeweils mit Kreidepfeilen gezeichnet.

Der Plenarsaal macht einen trostlosen Eindruck.

Der Betonfußboden liegt frei da. Die vier Wände sind kahles Mauerwerk mit eisernen Trägern und über all dem erhebt sich die gewaltige Kuppel, die inzwischen wieder instandgesetzt ist. Der Brandweg endet bei dem Klubsessel, an dem einige Zeugen eine Fackel gesehen haben wollen. Kommissar Heisig ist aber der Meinung, daß es keine Fackel gewesen ist, denn eine Fackel hätte man nicht einfach austreten können und sie wäre dann auch nicht gleich zu Staub zerfallen. Es dürfte sich vielmehr um einen zusammengerollten Rest von Vorhängen oder anderem Brandmaterial handeln. Der Sessel ist auch nicht eingeschnitten worden, sondern das Loch, das man da heute sieht, ist ausgebrannt.

Ein Zeuge, der v. d. Lubbes Einführung bei der KPD. beobachtet haben will

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wird u. a. der 22jährige Diener **Willi Hintze** als Zeuge vernommen, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe verbüßt. Hintze, der sich selbst als Zeuge gemeldet hat, gibt an, er sei der Schwager des Neuköllner Erwerbslosen, dessen Selbstmord von den Kommunisten zu einer hetzerischen Flugblattagitation gegen das Wohlfahrtsamt ausgenutzt wurde. Tatsächlich habe sich sein Schwager nicht wegen wirtschaftlicher Not, sondern aus ganz anderen Gründen das Leben genommen. Er, der Zeuge, sei es auch gewesen, der den im Wohlfahrtsamt tätigen Stadtinspektor gewarnt und die Polizei davon unterrichtet habe, daß die Kommunisten einen Ueberfall auf das Wohlfahrtsamt vorbereitet hatten. Einige Tage vor dem geplanten Ueberfall habe er gegen 10 Uhr vormittags

im Lokal Schlaffkes gesessen und beobachtet, wie dort van der Lubbe durch Pfeiffer und noch einen anderen Kommunisten eingeführt

wurde. Im Hinterzimmer hätten die Kommunisten eine Besprechung gehabt. Van der Lubbe sei dort vorgestellt worden. Er habe sehr aufgeregt und schnell gesprochen. Lubbe sagte: Kameraden und Genossen! Es ist jetzt der letzte Tag, an dem wir vorgehen können. Nach den Vorfällen in Neukölln wollen wir noch einmal versuchen, durchzugreifen, um den Anbruch der nationalen Bewegung zu hemmen..

Man müßte Unruheherde schaffen, aber man sollte es zunächst vermeiden, Personen dabei zu gefährden.

Personen dürften erst in letzter Linie gefährdet werden. Auf Vorhalte des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, den genauen Tag könne er nicht angeben, es könne aber nur Mittwoch oder Donnerstag gewesen sein, später auf keinen Fall. Jahnke sei auch dabei gewesen. Pfeiffer, fuhr der Zeuge fort, stellte van der Lubbe vor und sagte, es sei ein holländischer Genosse, der uns zur aktiven Teilnahme zugeteilt worden sei. Er käme von der Roten Hilfe.

Dabei fiel auch der Name Torgler

und Dorotheenstraße. Van der Lubbe hat sich nach verschiedenen Leuten, die führende Stellen in der kommunistischen Partei bekleiden, erkundigt. Er wußte über alle möglichen Leute gut Bescheid. Ich fragte ihn, wie lange er schon in Deutschland sei. Er sagte, er wäre erst eingetroffen und käme erst von der Wanderschaft. Auf die Frage, wie es komme, daß er dann so gut orientiert sei, lachte er und gab keine Antwort. Der Zeuge erklärt weiter, daß van der Lubbe sehr schnell sprach und man nicht alles verstehen konnte. Als van der Lubbe davon sprach, daß man aktiv vorgehen müsse, habe Jahnke widersprochen und gesagt, der Zeitpunkt wäre jetzt nicht.. Auf die Frage des Reichsanwaltes **Parisius** bestätigt er, daß van der Lubbe einen Ausweis von roter Farbe hatte. Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Von welcher Seite fiel der Name Torgler? **Zeuge:** Das weiß ich nicht. Lubbe sprach von einem Anzug und einem Mantel und in diesem Zusammenhang wurde auch von der Roten Hilfe gesprochen und da fiel auch der Name Torgler. Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Der Angeklagte van der Lubbe hat immer, auch bei der Befragung durch den Sachverständigen, gesagt, daß er Torgler nicht einmal dem Namen nach kenne. **Dr. Sack** fragt den Zeugen dann: Sind Sie identisch mit dem Neuköllner, der den Spitznamen „Schwindelhintze" führt? **Zeuge:** Nein! Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Die letzten Vorstrafen des Zeugen sind dem Gericht wohl bekannt? **Vorsitzender:** Er verbüßt jetzt wegen Betruges eine Strafe von acht Monaten Gefängnis. Die vorhergehende Strafe betrug 1½ Jahre Gefängnis gleichfalls wegen Betruges. Das war im Jahre 1927. **Dr. Sack:** Am achten Verhandlungstag dieses Prozesses hat der Zeuge Jahnke ausgesagt, er habe ganz nahe am Rande einer ungeheuren Verleitung gestanden, weil der Arbeiter Hintze bei ihm und seinen Genossen erschienen sei und sie angereizt habe, wegen des Selbstmordes seines Schwagers eine Aktion gegen das Wohlfahrtsamt zu unternehmen. Gegen Hintze habe man Mißtrauen gehegt, weil er Geld aus der Sammelbüchse unterschlagen hatte. Der Zeuge **Hintze** erklärt diese Angaben des Zeugen Jahnke für unwahr.

Es wird dann nochmals

Kriminalkommissar Heisig

vernommen, dem der Vorsitzende mitteilt, daß die Aussagen der holländischen Bekannten van der Lubbes, Vink und Almada, von diesen zum Teil bestritten werden. Der Zeuge Heisig bleibt bei seinem damaligen Bericht und erklärt mit aller Entschiedenheit, daß ein Mißverständnis hier garnicht in Frage komme. **Dimitroff:** Wir haben jetzt genau einen Monat Hauptverhandlung. Wir haben von Lubbe kein klares Wort gehört. Ich frage den Zeugen, der Lubbe oft vernommen hat, noch einmal unter Eid, ob wirklich Lubbe mit eigenem Munde und eigener Sprache diese Aussagen, die die Unterlage für die Anklageschrift sind, gemacht hat oder nicht. **Zeuge:** Jawohl, es ist garnichts anderes zu sagen.

Die Weiterverhandlung wird dann auf Montag vertagt

Verständigung?

Die internationale Debatte nach Deutschlands Auszug aus Genf

Frankreichs größte Provinzzeitung würdigt „Hitlers ausgestreckte Hand"

Unter der Ueberschrift **„Hitlers ausgestreckte Hand"** veröffentlicht die größte Provinzzeitung Frankreichs, die in Bordeaux erscheinende **„Petite Gironde"**, einen Artikel, in dem sie die Frage stellt, ob **der „Geist der Zusammenarbeit"**, in dem das durch den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund geschaffene neue Problem nach den Worten Daladiers geprüft werden sollte, direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich ausschließe.

Warum sollte, führt das Blatt aus, Frankreich diese unmittelbaren Verhandlungen ablehnen, die Deutschland heute offen und vorbehaltlos vorschlägt? Warum sollte es nicht versuchen, die Ursachen zu verstehen, die das deutsche Volk hinter Hitler geeinigt haben? Denn, selbst wenn man annehme, daß Deutschland den Krieg wolle und vorbereite, so sei es undenkbar, daß ein Volk den Krieg nur zum Vergnügen, ohne Grund wolle, oder mindestens ohne zu meinen, daß es gute Gründe besitze, ihn zu wollen.

Hätte Hitler, fragt das Blatt weiter, ganz Deutschland in Wallung bringen können, wenn er nicht in der Volksseele einige der einfachen und ewigen Gefühle aufgeweckt hätte, die im Unterbewußtsein der Menschen schlummern und in Erscheinung treten, wenn die Ehre gekränkt, die Freiheit geknechtet wird? Genügt es, um diese Gefühle zu bändigen, sie einfach zu leugnen und zu sagen, daß sie nur Vorwand und Lüge seien? Dadurch würden sie nur aufgepeitscht. Nur dadurch könnten sie überwunden werden, daß die Franzosen sich auf direkte Unterredung mit den Deutschen, als mit gleichberechtigten Partnern, einfach und aufrichtig einließen. Was könnten sie, die Franzosen, verlieren? Was könnten sie dagegen erreichen? Nur die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland, die seit fünfzehn Jahren und heute noch die einzige Garantie für die Sicherheit und den Frieden darstelle.

Das Blatt schließt: Von den bisherigen deutschen Regierungen wurde früher den Anhängern der Politik der Entspannung und der Verständigung gesagt, sie verträten nur eine Minderheit und könnten morgen gestürzt werden, so daß ihre Unterschrift keinen Wert mehr haben werde. **Heute aber, wo das Streben und der Wille Deutschlands sich in Hitler verkörpert, würde Frankreich einen Fehler begehen, wenn es die von Hitler entgegengestreckte Hand ablehnte und die Aufrichtigkeit seiner Geste nicht empfände.**

Frankreich wünscht Zusammentritt des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz

Der englische Botschafter Lord Tyrrell hat, wie Journal erklärt, Außenminister Paul-Boncour die Einstellung der englischen Regierung zur weiteren Behandlung des Abrüstungsproblems zur Kenntnis gebracht. Paul-Boncour habe dem Botschafter gegenüber den Wunsch der französischen Regierung betont, daß der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz wie vorgesehen am 26. Oktober in Genf zusammentreten möge.

Englisches Weißbuch zur Abrüstungsfrage

In Form eines **Weißbuches** wurden der Text der **Erklärung Sir John Simons** auf der Abrüstungskonferenz sowie die **Telegramme** veröffentlicht, die zwischen dem **deutschen Außenminister** und dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, **Henderson**, gewechselt worden sind.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph bemerkt dazu u. a., das Weißbuch werde dazu dienen, Genf zu zeigen, wie es um die Abrüstungskonferenz bestellt gewesen sei unmittelbar bevor die deutsche Regierung ihre „dramatische" Austrittserklärung abgegeben habe. Ferner lasse sich daraus das Ausmaß erkennen, in dem die anderen Großmächte bereit gewesen seien, den sehr stark abgeänderten britischen Plan zu unterstützen. Ob Sir John Simon in der kommenden Woche nach Genf zurückkehren werde, sei noch nicht endgültig entschieden. Aber der Staatssekretär des Aeußern werde keinen Grund haben, London zu verlassen, wenn, was nicht unwahrscheinlich sei, die Genfer Versammlung in der kommenden Woche lediglich einen formal geschäftlichen Charakter habe. Hendersons Angriffe auf den Viermächtepakt würden als indiskret und als nicht im Einklang mit seiner Stellung als neutraler Vorsitzender der Konferenz befindlich angesehen. Seine kürzliche Rückkehr in das innerpolitische Leben Englands könne indessen seine feindselige Einstellung gegen den Pakt vom parteimäßigen Gesichtspunkte aus erklären. Denn der Pakt sei von dem britischen Sozialisten hauptsächlich deswegen kritisiert worden, weil er von Mussolini geschaffen worden sei. Zum gleichen Thema weiß Ewer im Daily Herald zu berichten, daß der erwartete Versuch, die Abrüstungsfrage in politischen Viermächte-Verhandlungen zu erörtern, begonnen habe, und zwar nicht nur in London, sondern auch in Rom. Sir John Simon habe die Führung übernommen. Am Donnerstag habe er den französischen und den italienischen Botschafter und am Freitag den deutschen Botschafter gesehen. Die Amerikaner hielten sich weiter abseits und es sei bedeutsam, daß der amerikanische Botschafter Bingham Sir John Simon während der letzten Tage nicht besucht habe. Obwohl die Vereinigten Staaten dem Völkerbunde nicht angehörten, bestünden sie viel stärker auf Völkerbundsmethoden als England oder Italien. In Besprechung des Weißbuches bezeichnet Ewer es als klug, daß Simon sich entschlossen habe, die Bitterkeit aufzugeben und seine Ankündigung, Dokumente zu veröffentlichen, die zeigen sollten, daß er im Recht sei, nicht ausgeführt habe.

Abordnung des deutschen Handwerks beim Reichspräsidenten

Anläßlich des Abschlusses der Handwerkswerbewoche empfing **Reichspräsident von Hindenburg** eine **Abordnung des deutschen Handwerks**, bestehend aus dem Präsidenten des Reichsstandes des deutschen Handwerks, **Dr. von Renteln**, dem Präsidenten des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, **Pflugmacher** sowie dem Generalsekretär des Reichsstandes des deutschen Handwerks, **Dr. Schild**.

Die erschienenen Herren berichteten dem Herrn Reichspräsidenten über den Verlauf und die guten Ergebnisse der Handwerkswerbewoche im ganzen Reiche.

Gewinnauszug
1. Klasse 42. Preuß.-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 20. Oktober 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 134002
2 Gewinne zu 50000 M. 194223
2 Gewinne zu 10000 M. 127761
2 Gewinne zu 5000 M. 39912
6 Gewinne zu 3000 M. 86194 158982 231062
8 Gewinne zu 2000 M. 25634 161352 286787 358056
10 Gewinne zu 1000 M. 78436 126881 153242 162006 345638
14 Gewinne zu 800 M. 809 8090 10522 115333 177688 188063 299766
58 Gewinne zu 500 M. 1037 11153 19180 22434 42182 43866 57698 83477 95912 122443 126280 139565 155345 161518 184808 206509 252139 258611 259824 262040 276833 315989 323028 326087 329430 343050 365620 372985 395223
150 Gewinne zu 200 M. 10438 12138 17621 20010 39366 45515 50742 56150 64766 71490 77531 85313 89616 92083 94635 106120 111283 114031 119681 120236 131494 132184 132471 134158 136242 150803 158389 158649 166214 171136 185029 187384 197425 198279 201697 209097 209698 211104 211755 212263 213990 229286 241027 241107 243584 247751 252624 253024 256871 259374 264975 266086 272638 281839 293195 295909 298187 316777 320639 326551 326865 335993 336230 337173 338297 339582 345038 347709 350050 353995 380157 391569 395369 395950 398443

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 62888 347635
4 Gewinne zu 2000 M. 207161 353451
10 Gewinne zu 1000 M. 16437 212190 239221 376534 391213
32 Gewinne zu 800 M. 19120 58451 64330 80119 89273 110055 114999 117921 135520 174381 210343 223473 306246 313013 336180 374509
56 Gewinne zu 500 M. 12654 30177 57970 60267 71823 77743 84181 89207 97474 105257 112757 160774 182247 199486 199878 208875 216288 253719 261706 285877 307475 321335 352411 373656 386180 391485 394785 398489
192 Gewinne zu 200 M. 9200 13095 13933 15403 16189 16607 20989 21359 22020 30366 34947 43750 49758 54490 57449 59126 63411 65125 66129 78920 77273 80116 82705 83659 99031 100401 109290 115060 123420 124319 141854 143425 145301 145354 146437 150758 153301 158009 160927 163766 165641 168944 182641 182972 188125 188168 191196 201151 212639 222859 225192 230484 233704 234332 238594 241039 241056 242256 242975 248666 248922 251262 256103 256395 262674 264346 264623 265875 267530 270711 279338 281266 281954 287724 289482 293505 296588 303027 309339 315349 321961 323222 328608 333764 335689 341736 350392 363677 368716 372680 372783 376254 379073 380169 394214 396389

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

9115 24564 76180 96216 124607 166628 175593 186391 236182 335112

2. Ziehungstag — 21. Oktober 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 2000 M. 182856
6 Gewinne zu 1000 M. 116222 157958 212154
16 Gewinne zu 800 M. 8562 16963 43393 113452 228889 277266 382547 385433
46 Gewinne zu 500 M. 14765 32150 37405 55792 64026 68883 84129 97674 99033 104018 119896 142992 164372 187337 190188 277368 338755 341435 361707 380086 385406 388625 394913
198 Gewinne zu 200 M. 3863 5476 6765 11917 15120 16544 24200 29992 33684 40917 41729 44997 49316 50554 52312 64764 65288 67367 74140 83081 87005 88834 91238 95364 97913 98990 99980 101456 104067 116843 117364 131228 131619 131894 132459 137508 141426 151437 154045 156548 167966 182178 185015 185033 189982 198101 211710 219388 222346 225113 225397 227077 232416 234023 240734 244494 244691 246294 259784 266086 266189 269356 270048 270080 271381 272264 276168 277637 281747 291145 291573 291975 301040 302574 308542 309842 313054 314966 315313 318498 319802 320649 326862 332798 338897 343185 348068 350764 351947 361137 363372 363972 371351 382830 386103 388569 390009 390054 399062

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

6 Gewinne zu 2000 M. 132340 229023 245147
14 Gewinne zu 1000 M. 21850 62132 128245 204827 278117 279285 372097
18 Gewinne zu 600 M. 10832 54107 163865 223570 266497 268998 311137 347160 357140
40 Gewinne zu 500 M. 35592 67495 75974 122555 145595 168678 175154 177601 183699 191226 274889 282369 293209 300136 307573 329690 349234 367813 388621 399424
160 Gewinne zu 200 M. 1750 2233 3765 4519 6604 13088 14865 23195 37212 37836 46618 46847 52710 52944 54463 56706 63653 65861 68241 68511 91095 96271 96997 101626 102986 104286 104422 104513 119285 125279 146652 147205 156763 163696 168937 173485 175166 183805 191019 193037 203263 208239 211886 230818 232832 236776 240898 246544 246862 250863 250936 254918 257317 259260 261077 264209 266379 269848 271569 272115 289228 293545 300026 306993 326677 330837 339707 344517 346128 347669 350048 351510 355018 356724 363856 366536 371739 380847 382705 391866

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

64916 75004 126154 178164 185213 219816 260594 319115 344945 398284

Die Ziehung der 2. Klasse der 42. Preußisch-Süddeutschen (268. Preußischen) Staats-Lotterie findet am 15. und 16. November 1933 statt.



Keiner Ihrer Saisonwünsche bleibt unerfüllt

wenn Sie zu uns kommen und sehen, wie weit unsere neue Herbst- und Winterauswahl den Forderungen des Zeitgeschmacks und dem Verlangen nach erschwinglichen Preisen gerecht wird. Unter zahllosen Neuheiten in Damen- und Kinderkleidung, Kleider- und Seidenstoffen, Spitzen und Modewaren usw. haben Sie die Wahl

Gebr. Kaufmann A.G. Dortmund

Unverändert gilt in allen Abteilungen das seit dem 50jährigen Bestehen unseres Hauses in Dortmund immer streng durchgeführte

Leistungsprinzip.

Es sichert Ihnen einen vorteilhaften Kauf.



Wir haben uns VERLOBT:

Hanna Austmann
Heinrich Kampschulze

Soest, den 22. Okt. 1933.

Bekanntmachung.

Wir werden das zwischen dem alten Mülingser Weg und Windmühlenweg liegende städtische Grundstück, soweit es zurzeit nicht für Siedlungsbauten benötigt wird, in Größe von etwa 9 Morgen am **Mittwoch, den 25. Oktober 1933, vorm. 10 Uhr, im Stadthaus,** Zimmer Nr. 37, öffentlich zur Verpachtung aussetzen. Vor dem Grundstück können auch noch einige Kleingartenparzellen abgegeben werden.

Soest, den 18. Oktober 1933.

Der Magistrat.

Pelze

Enorm billige Preise — Riesen-Auswahl in Füchsen

Krawatten

(Erstklassi e Kürschnerarbeit). **Kragen**

Elegante Pelzjäckchen besonders preiswert

Kein Laden.

S. van Dam, Soest,

Thomästr. 37 I. Stock · Tel. 900

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 15 des Reichswahlgesetzes vom 6. März 1924 (R. G. Bl. S. 159 ff.) und des § 24 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 (R. G. Bl. S. 173 ff) habe ich zum Kreiswahlleiter für den 18. Wahlkreis Westfalen-Süd, umfassend den Regierungsbezirk Arnsberg, sowie auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 (R. G. Bl. S. 790) in Verbindung mit der Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das Deutsche Volk vom 14. Oktober 1933 (R. G. Bl. S. 732) zum Abstimmungsleiter den Oberbürgermeister Malzbender in Dortmund und zu seinem Stellvertreter den Oberbürgermeister Vetter in Hagen ernannt.

Arnsberg, den 18. Oktober 1933.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht!

Soest, den 20. Oktober 1933.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident hat den Bäckermeister **Wilhelm Albers** in **Neuengeseke** von seinen Dienstgeschäften als stellvertretender Standesbeamter entbunden u. an dessen Stelle den Kaufmann **Heinrich Pape** in **Neuengeseke** zum 1. Stellvertreter des Standesbeamten des Standesamts Neuengeseke bestellt.

Soest, den 20. Oktober 1933.

Der Landrat.



Bekanntmachung.

Als Ersatz für den Trichinenschauer Hering in Westönnen hat der Herr Landrat in Soest den Melchior Bonneloh in Westönnen als Trichinenschauer für den Trichinenschaubezirk Westönnen ernannt.

Werl, den 18. Oktober 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Werl:
Brüning.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Einecke ist ein Jagdhund herrenlos gestellt worden.

Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, seine Rechte hier umgehend geltend zu machen.

Soest, den 19. Oktober 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe
Tacke.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh 5½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Vetter, Schwager und Onkel,

seiner Heimat treuer Sohn,

der **Numismatiker** und **Bauunternehmer**

Wilhelm Pieper

im 52. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Lucie Pieper geb. Gartz.

Soest, den 21. Oktober 1933.
Am Wiesenkirchhof 11.

Die Beisetzung findet vom Trauerhause aus am Dienstag, dem 24. Oktober, um 3 Uhr nachmittags statt, das feierliche Seelenamt ist am Vormittag des gleichen Tages um 8 Uhr im Patrokli-Dom.

Ein Eigenheim

durch die

Bauspar-Union

Detmold.

Auskunft kostenlos.

Kompl. 72teil.

Silber-Besteck

100 Gr. schwere Silberauflage, mit rostfreien Klingen, fabrikneu, modernes Muster, gegen bar zu verkaufen.

Off. unter Nr. 4823 an die Geschst. ds. Ztg.

Schmerzende Füße

sind eine Qual. Burgit-Fußpflege hilft Ihnen. Kostenlose Beratung durch Hans Hurlbrink, Soest, Grandweg 11.

Lastwagen

fährt am 22.—26. Okt. leer von Münster und leer von Elberfeld — Barmen.

Ladungen aller Art werden entgegengenommen.

Fr. Fuchs,

Thomästr. 4 Tel. 30



Ich sage Ihnen

es gibt kein besseres Hausmittel um die Altersbeschwerden fernzuhalten als **„Neda"**

Knoblauch-Tabletten.

Die Wirkung ist wunderbar.

40 Tabl. Mk. 0,80
100 Tabl. Mk. 1.80

Knoblauch Zwiebelsaft

Flasche Mk. 1.60

Drogerie

Giesenhauer

Neben d. Deutsch. Bank. Ruf 962.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Verwaltungs-Regelungssache von Soest, Aktenzeichen S. 512 R — Rezeß bestätigt am 30. 12. 1907 — wird gemäß §§ 3 u. 4 des Gesetzes vom 2. April 1887 (G. S. S. 105) bekannt gemacht, daß die im Eigentum der Beteiligtengesamtheit stehenden gemeinschaftlichen Anlagen (Wege, Gräben, Bäume) sowie das noch vorhandene Barvermögen im Betrage von 88,13 Rm. gegen Uebernahme der Unterhaltung und aller der Beteiligtengesamtheit sonst obliegenden Lasten an die Stadtgemeinde Soest übertragen werden sollen. Der von der Stadtgemeinde Soest der Beteiligtengesamtheit vorgelegte Betrag von 3651,94 Rm. soll gleichfalls abgedeckt werden.

Einsprüche hiergegen sind binnen einem Monate bei mir anzubringen.

Soest, den 12. Oktober 1933.

Der Kulturamtsvorsteher:
Gördes, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Betr. Reichszuschüsse für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten.

Dem Kreise Soest sind für die genannten Zwecke Reichsmittel in bedeutendem Umfange bereitgestellt worden. Soweit die Gelder auf Zuschüsse für Umbauten sowie Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauzuschüsse für Wohn- u. Wirtschaftsgebäude **landwirtschaftlicher** Betriebe entfallen, sind sie durch die vorliegenden Anträge restlos in Anspruch genommen worden. Dagegen steht noch ein größerer Betrag als Instandsetzungs- und Ergänzungszuschüsse für Wohngebäude nicht landwirtschaftlicher Art, sowie auch für Gasthäuser, Hotels, Kurhäuser, Fabriken, Werkstätten, Geschäfts- u. Industriehäuser zur Verfügung. Ich ersuche, die Hausbesitzer dringend, die an ihren Gebäuden notwendig gewordenen Instandsetzungen zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung und zur Wiederbelebung der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit jetzt vornehmen zu lassen und mir die Anträge auf Gewährung eines Reichszuschusses sofort vorzulegen. Zuschußberechtigt sind auch Schönheitsreparaturen (Tapezierarbeiten, Streichen von Fußböden usw.). Anträge können auch durch den Mieter oder durch den sonstigen Inhaber des Gebäudes oder des Raumes gestellt werden.

Soest, den 21. Oktober 1933.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 15. ds. Mts., ist auf der Provinzialstraße Hovestadt —Oestinghausen gegenüber dem Berkhoff ein Herrenmantel gefunden worden. Der Verlierer kann seine Eigentumsrechte hier geltend machen.

Hovestadt, den 21. Oktober 1933.

Der k. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Der Landwirt August Knoppe in Wickede-Ruhr ist von seinem Amte als Trichinenschauer zurückgetreten. Bis zur Wiederbesetzung des Amtes wird die Trichinenschau für den Beschaubezirk 2 in Wickede durch den Stellvertreter, Landwirt Karl Heimann in Wickede-Ruhr ausgeübt.

Werl, den 21. Oktober 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Werl:
Brüning.